Brant, Geiler und Murner

Studien zum Narrenschiff, zur Navicula und zur Narrenbeschwörung

(Teildruck).

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

vorgelegt von
Theodor Maus
aus Niederklein (Preußen).

Marburg i. H.
1914

Von der Fakultät als Dissertation angenommen am 4. Juli 1913.
Berichterstatter: Herr Geheimrat Prof. Dr. F. Vogt.

Die vollständige Arbeit erscheint in den „Schriften der Gesellschaft für elsässische Literatur", herausgegeben von Franz Schultz (Verlag von Karl J. Trübner in Straßburg i. Els.).

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Meiner Mutter.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41556030_0037

Einleitung.

In der Narrenliteratur des ausgehenden Mittelalters und der anbrechenden Neuzeit begegnen uns drei bekannte Namen: Der Humanist Sebastian Brant, der Domprediger Geiler von Kaisersberg und der Franziskaner Thomas Murner. Brants Narrenschiff [1]) (1494), das heute fast in Vergessenheit geraten, hatte einen bis dahin unerhörten Erfolg aufzuweisen; es erlebte zahlreiche Ausgaben, Nachdrucke, volkstümliche Bearbeitungen, Übersetzungen in andere lebende Sprachen und in das Lateinische.

Diesem Zeitgeschmack folgte Geiler, als er in den Jahren 1498/99 in einem großen Zyklus über das Buch seines Freundes predigte, den Narren, den mit Schwächen, Fehlern und Sünden beladenen Menschen, ihren Spiegel vorhielt und sie zur Selbsterkenntnis und Einsicht aufforderte. In kecker, satirischer Weise beschwor dann Murner die Narren, Schelme und Gäuche.

Den Zusammenhang zu untersuchen, in dem Brant, Geiler und Murner stehen, ist der Zweck vorliegender Arbeit; in ihrem ersten Teile betrachtet sie die Predigten Geilers über das NS: Wie behandelt der Prediger seine Vorlage? Im zweiten Teile wird dann zu prüfen sein, ob diese Predigten Geilers für Murner in Betracht kommen: Steht Murner unter ihrem Einfluß, oder aber hat er nur die reine Quelle, Brant selbst, oder Brant und Geiler benutzt?

---

[1]) Im folgenden abgekürzt NS

Erster Teil.

Geilers Predigten über Brants NS.

1. Ausgaben.

Um das Verhältnis Geilers zu Brant kennen zu lernen, muß zunächst gezeigt werden, welche Ausgaben des NS der Prediger gekannt hat.

Das NS erschien 1494 in Basel bei J. Bergmann von Olpe,[1]) dem bekannten Verleger Brants (Ausgabe A, auch die folgenden Bezeichnung sind nach Zarncke[2]) S. 493 f.); in dem gleichen Jahre kamen noch drei Nachdrucke heraus (Nürnberg, Reutlingen und Augsburg). Ebenfalls noch 1494 in Straßburg eine interpolierte Ausgabe (N), deren Verfasser unbekannt ist; von N erschien 1495 ein Nachdruck in Augsburg (Zarncke S. LXXXVI). Brant selbst veröffentlichte eine zweite Ausgabe 1495 (Basel). Ins Lateinische wurde das NS von Locher übersetzt 1497 kal. Martiis; kal. Augusti gleichen Jahres folgte die zweite und 1498 die dritte Ausgabe Lochers (Zarncke S. 210, die Nachdrucke bei Goedecke, Grundriß I², 428). Die vielen anderen Drucke des NS kommen hier nicht in Betracht, weil sie später erschienen, ebensowenig die niederdeutsche Übersetzung von 1497.

Geiler begann seine Predigten über das NS: Dominica Quinquagesimae . . . . MCCCCXCVIII, am 25. Februar 1498 und beendete sie am 21. April 1499. In der Fastenzeit, von Aschermittwoch bis Ostern, hat Geiler täglich gepredigt, wozu er als Domprediger verpflichtet war, sonst an Sonn- und Feiertagen. Die Pre-

---

[1]) Diese Erstausgabe ist genau wiedergegeben in den Jahresgab. d. Ges. f. els. Lit., Das Narrenschiff, Faksimile der Erstausgabe von 1494 mit einem Anhang, enthaltend die Holzschnitte der folgenden Originalausgaben und solche der Locherschen Übersetzung und einem Nachwort von Franz Schultz (Straßb. 1913).

[2]) Brants Narrenschiff, herausgegeben von F. Zarncke (Leipz. 1854).

digten der Navicula[1]) sind fast alle datiert (nähere zeitliche Angaben gibt Zarncke S. 254).

Welche von den genannten Ausgaben des NS hat nun Geiler zu Grunde gelegt? Zarncke (S. LXXIX und 254) nennt N, daneben die Originalausgabe von 1495 und die lateinische Übersetzung Lochers (1497). Zarncke vermutet jedoch, daß die Stellen aus Locher nicht von Geiler selbst, da er deutsch gepredigt habe, entlehnt wurden, sondern „Zusätze des lateinischen Bearbeiters Jacob Otther sind"; er zweifelt deshalb an der Treue der Überlieferung. Demgegenüber ist doch zu beachten, daß die lateinischen Zitate aus Locher mehr für den künftigen Prediger und gelehrten Leser galten; diese wird natürlich Geiler in seinen deutschen Predigten ebensowenig sämtlich zitiert haben, wie die anderen zahllosen Quellenbelege aus den gelehrten Autoren. Die pedantisch gewissenhafte Sorgfalt, mit der Otther den Text Geilers herausgab,[2]) schließt diese Zusätze aus. Geiler hat selbst die Übersetzung Lochers benutzt; aber die daraus entlehnten Stellen stehen zu den vielen Zusätzen aus N in einem geringeren Verhältnis; denn diese interpolierte Ausgabe hat Geiler in erster Linie zu Grunde gelegt (vgl. unten S. 4 f., 13, 16 ff.).

Unvollständig sind die beiden Angaben von L. Dacheux[3]) und Fischer a. a. O. S. 20, Geiler habe den Text seiner Predigten nicht dem NS Brants, dem Originale, sondern der Übersetzung von Locher entnommen. Jedenfalls benutzte Geiler außer N und Locher auch eine Originalausgabe und zwar die zweite (Basel 1495).[4]) Diese[5]) ist vermehrt um die beiden Kapitel 110 a und 110 b; ihnen entsprechen Nav. 75 (NS 110 [b]) und Nav. 107 (NS 110 [a]).

Den vollen Titel der interpolierten Ausgabe (N) verzeichnet Zarncke S. CVI ff. mit genauer bibliographischer Beschreibung: Das nüv schiff vō Narragonia . . . Das von mir benutzte Exemplar

---

[1]) Abgekürzt Nav.

[2]) Vgl. K. Fischer, Das Verhältnis zweier lat. Texte G. s. v. K. zu ihren dt. Bearbeitungen, der „Nav." zu Paulis „Narrenschiff" usw. Straßb. Diss. (Metz 1908), S. 21. Siehe auch unten S. 8, 39 Anm. 3.

[3]) L. Dacheux, Die ältesten Schriften Geilers von K., (Freiburg 1882) Nr. 51.

[4]) Vgl. unten S. 39 Anm. 1.

[5]) Nach Zarncke S. 493 u. Goedeke, Grundriß I ^{2}, 384 Nr. 7, 2 soll ein Original in Berlin sein. Dies ist nicht der Fall. Ich benutzte das Exemplar der Fürstl. Stolbergischen Bibliothek in Wernigerode.

gehört der Großherzogl. Bibliothek in Weimar, es stammt aus Gottscheds Bibliothek; Zarncke hat in diesem Exemplar (vgl. seinen beigehefteten Brief) für seine Herausgabe des NS die interpolierten Stellen bezeichnet und die fehlenden Blätter t IV und t V aus der Augsburger Ausgabe (1495), einem genauen Abdruck der Straßburger, ergänzt. Es sind dies die fehlenden Verse zu dem Kapitel Bös glöbig narren, dann das Kapitel Hind'red des guten und die Entschuldigung des Dichters. Wer der Interpolator gewesen, ist nicht festzustellen; jedenfalls war er ein Geistlicher, das dürfen wir schließen aus den vielen Stellen, in denen er die Geistlichen erwähnt und genauer charakterisiert; gewiß, auch Brant wirft satirische Streiflichter auf den geistlichen Stand,[1]) z. B. in NS 30; 44; 61; 72; 73; 77; aber er ist dabei zurückhaltender als der Interpolator, der öfter und schonungsloser von ihm spricht und eine bessere Kenntnis in geistlichen Dingen verrät. Vgl. z. B. das Kapitel Von bösen sytten c I[a] 17 ff; es ist ihm leid, daß er die Geistlichen hier anführen muß. Im Kapitel Narrecht ansleg d I tadelt er die kostspielige Bauluft, insbesondere auch der Geistlichkeit:

In diesem laster sint voran
Die geistlichen / die went yetz han
Grosz palast usw.
Vñ löt der kirchē dach durch rinē

Auch Geiler hat diese Stelle, Nav. 15, K: Ecce domus vestrae excructae (so!) sunt in alta et quasi palatia: ecclesiae autem ruinam minantur et per tecta pluviae instillant. Das Kapitel in N zeigt überhaupt die religiöse, weltverachtende Anschauung des Interpolators. Brant denkt (es ist Kap. 15 des NS) mehr an die materielle Seite und an das Gespött der Leute, der Überarbeiter jedoch mehr an die Vergänglichkeit alles Irdischen; die heiligen Väter hätten in der Einöde gewohnt, der Herr und Gott Christus besaß kein eignes Haus (d I[c] 31 ff.). Vgl. ferner das Kap. Von prassern d II[c] 12 ff; das Kap. Bös glöbig narren t III fordert auf zum Gehorsam gegen Kirche und Papst, dies Kap. fehlt bei Brant vollständig. Mit dem Mönchswesen ist

[1]) H. Schönfeld, Die kirchliche Satire und religiöse Weltanschauung in Brants NS... Modern Languages Notes 1892. S. 78 ff.

der Verfasser gut bekannt: b I^b 39 ff; g I^d 6 ff; a VII^a 19 ff. Im Kap. Eygen richtigkeit g IIII^a, 23 ff:

Was gemeyn ist / dz gfelt im nit zwar
Er wacht am bett / vñ schlafft im kor
Ein bsunder gböttlin er me acht
Dañ alles gsang der gantzen nacht.
Vn so er schafft zur metten zit
So der conuent dann nider lytt
Wacht er / hůst / rüspert / lutter stym /.

Auch diese Stelle hat Nav. 35 Q 2: Melior sibi videtur una oratiuncula peculiaris: quam tota psalmodia unius noctis... Ad omnia sua strenuus, ad communia piger . . . Vigilat in lecto: dormit in choro cumque aliis psallentibus tota nocta ad vigilias dormitet; post vigilias aliis in claustro quiescentibus solus in oratorio manet.

Zarncke (S. LXXXVI) vermutet mit Recht, daß der Interpolator ein Mönch gewesen. Jedenfalls aber war es nicht Johann Pauli, der 1520 die Geilerschen Predigten über das NS deutsch herausgab. Die Sprache beider weist zu große Verschiedenheiten auf; nirgends finden sich Anklänge. Zarnckes Gründe, einer gegen und einer für die Verfasserschaft von Pauli sprechend, sind nicht haltbar. Pauli hat durchaus nicht mit der „Treue und pedantischen Sorgfalt" die Schriften Geilers überliefert, sondern sehr flüchtig und ungenau gearbeitet und viel gekürzt (vgl. unten S. 9); die Rücksichtnahme auf das Werk eines Autors hätte Pauli wohl nicht abgehalten, es zu interpolieren. Im Kap. 17 der Paulischen Ausgabe heißt es auch n i c h t, wie Zarncke sagt, veracht narren, was ihn an den Titel in N, Von verachtung der armut erinnert — abweichend vom Original — sondern Von gelt Narren.

Die andere Vorlage Geilers war die lateinische Übersetzung des NS von Jakob Locher: Stultifera Nauis[1]) . . . 1497 (Kl. Augusti) in Basel. Das geschmackvoll ausgestattete Werk zählt 117 Holzschnitte, die in dem deutschen Originale schon fast alle abgedruckt waren; bemerkenswert ist, daß der Holzschnitt in Nav. 35 sich in Lochers Ausgabe Folio CXLII findet. Die lateinische

[1]) Göttinger Exemplar (Poet. Germ. II 2161). Den vollen Titel bringt Zarncke S. 210 mit dem in der Anm. angegebenen Zusatz; die Schreibart ist etwas abweichend.

Übersetzung war zuerst von Brant selbst beabsichtigt (vgl. die Exorhatio S. Brant: Ad Jacobū Philomusum . . . Folio VI); er hat sie aber dann Locher überlassen, von Brant werden wohl die Quellenangaben stammen; das Buch ist eine freie, sinngemäße Bearbeitung, die viele Kürzungen aufweist, keine wörtliche Übersetzung: Nolim indignetur fidus laboris nostris lector: verbum nos verbo minus reddere (ut Flaccus ait) Sensus enim dumtaxat notasque vernaculi carminis: simplici numero latine transtulimus (Folio X b). Wahrscheinlich hat Geiler die eben beschriebene zweite Ausgabe benutzt,[1]) sie ist, wie der Titel sagt, vermehrt. Diese Zusätze scheinen allerdings das eigentliche Werk nicht zu berühren; es sind vielmehr besondere Kapitel mit geschichtlichen Betrachtungen über die Weltreiche: De corrupto ordine vivendi pereūtibus. Inventio noua Sebastiani Brant (Fol. CXLV ff.). Auch Geiler hat derartige Anspielungen, allerdings viel kürzer und im Zusammenhang mit seinem Thema. Die Nachträge der zweiten Ausgabe Lochers hat auch die dritte vom März 1498, die noch einen Anhang bringt: Sabellici libri decem; diese Ausgabe dürfen wir jedoch ausschalten, Geiler begann seine Predigten schon im Februar; diese Ausgabe hat auch nicht die zu zwei Kapiteln gehörenden Holzschnitte (Folio XVIII und LXIX); diese beiden Kapitel sind nicht gedruckt, sondern mit der Hand nachträglich geschrieben (Berliner Exemplar); die Nav. hat beide Holzschnitte. Der Verfasser des lateinischen NS ist Locher,[2]) mit seinem Dichternamen Philomusus genannt.

Soweit die Vorlagen Geilers, nun zu seinem Werke selbst. Die Predigten, die Geiler über das NS gehalten, sind lateinisch herausgegeben von Jakob Otther: Nauicula siue speculū fatuor Prestātissimi sacrar literarū doctoris Joannis Geyler Keysersbergij concionatoris Argētinen. in sermones iuxta turmarum seriem diuisa: suis figuris iam insignata: atque a Jacobo Othero diligenter collecta. Die bibliographische Beschreibung bei Dacheux a. a. O. Nr. 50. Am Schluß: Argentorati transcriptum XVI

[1]) Die erste Ausgabe ist nicht aufzufinden.

[2]) Über ihn vergl. Hehle, Der schwäbische Humanist Jakob Locher Philomusus (1471—1528) in 3 Programmen des Gymnasiums Ehingen 1873/75. S. 23 ff. ist Lochers Übersetzung von Brants NS näher gewürdigt.

die Mensis Januarii. An. M. D. XI. Diese Ausgabe ist die zweite;[1]) die erste ist datiert: ex Argen. III Idus Februarii. Anno 1510; die Heidelberger Bibliothek besitzt ein Exemplar; Zarncke hat, wie er selbst sagt (S. 250), diese Ausgabe nicht gekannt, nur den Titel nach Panzer. Auch Goedeke, Grundriß verzeichnet sie nicht; Dacheux, älteste Schriften . . . Nr. 49 nennt eine Ausgabe aus d. J. 1510 mit vita. Unter dem kürzeren Titel dieser Ausgabe[2]) steht ebenso wie in der zweiten (1511): Compendiosa vitae eiusdem descriptio per Beatum Rhenanum Selestatinum; aber diese vita[3]) fehlt im Heidelberger Exemplar; das Buch hat außer dem Titelholzschnitt nur noch einen; der erste stammt aus: Horatii Flacci Venusini / Poetae lirici opera der andere aus den Varia Carmina Brants.[4]) Wegen Vergleichung der Holzschnitte ist in vorliegender Arbeit die Ausgabe von 1511 benutzt; der Text der Predigten stimmt übrigens überein. Dann gibt es noch eine dritte Ausgabe der Nav. aus d. J. 1513 (Goedeke I,[2] 400 und Dacheux Nr. 51).

Das Exemplar von 1511 hat ein Format von 16 cm Breite und 22 cm Höhe; 135 Predigten sind zusammengefaßt in 110 turbae, Narrenschwärme, nicht mitgezählt die Einleitung (Introductorium) mit 3 Predigten. Der ganze Predigttext — ohne Vor- und Nachwort Otthers, ohne die beiden Register und den Anhang — zählt 506 Seiten. Im ganzen enthält das Buch 113 Holzschnitte, die gewöhnlich ⅔ der Seite einnehmen.

Die Blattzählung befindet sich unten rechts, die Bogenzählung, die ungenau ist, geht von I—XXXVII; diese Abschnitte sind am Rande einer jeden Seite durch die großen Buchstaben des Alphabets eingeteilt von A—Z. Im folgenden sind diese Buchstaben, wo es übersichtlicher ist, beigefügt der Angabe der turbae bzw. nolae; an Stelle der römischen Zahlen des Originals habe ich die arabischen gesetzt. Die Zahl vor dem Komma bedeutet die turba, die andere

---

[1]) Göttinger Exemplar Patr. Lat. 1149.

[2]) Navicula sive speculum fatuorum Prestantissimi sacrarum literarum Doctoris Joannis Geyler Keysersbergii Concionatoris Argentinensis. a Jacoob Othero collecta.

[3]) Geiler starb am 10. März 1510; der Brief, den Beatus Rhenanus der vita beifügt, ist datiert: Idibus Maiis An. MDX. (Nav. 1511).

[4]) P. Kristeller, Die Straßb. Bücherillustr. im XV. u. im Anf. d. XVI. Jahrh. (Beiträge z. Kunstgesch. N. F. VII, Nr. 621).

ist die nola. Die Ligaturen von m und n und die in den Drucken jener Zeit gebräuchlichen anderen Kürzungen der Nav. habe ich im folgenden aufgelöst und die Orthographie normalisiert; die Interpunktion ist im allgemeinen beibehalten.

Die Sprache, in der die Predigten Geilers abgefaßt sind, ist das Latein der Scholastik; in diesem lateinischen Text finden sich öfters deutsche Ausdrücke, auch Wörter, die wohl nur als Stich- oder Merkworte für den mündlichen Vortrag galten; es sind meist einfache, volkstümliche Wendungen, auch kleinere Sprichwörter. Den „Teutschen Merkur" (Nov. 1783 S. 132), der in diesen beigefügten deutschen Worten einen Beweis dafür erblickt, daß dem Herausgeber ein deutsches Original vorlag, widerlegt de Lorenzi, G.s v. K. ausgewählte Schriften, Trier 1881—83, 4 Bde. I, 85 ff.

Man darf wohl annehmen, daß Otther[1]) mit großer Treue den Text überliefert hat; er selbst nennt sich familiaris von Geiler (in den Fragmenta passionis); die Predigten machen auf ihn einen tiefen Eindruck, er sammelt sorgfältig das handschriftliche Material und besorgt noch die Ausgabe von mehreren anderen Werken Geilers (Sussann S. 7 ff.). Die vielen Neuauflagen bezeugen, daß Otthers Ausgaben geschätzt wurden; jedenfalls war er ein gewissenhafter Herausgeber, das erkennt man auch an den kleinsten, unwichtigen Angaben, die er beifügt, obwohl sie nicht für den Druck berechnet sind. (Mehrere Belege bei Fischer S. 21). Peter Wickgram, der Neffe Geilers, hebt die Ausgaben des Seelen Paradies, des Irrig Schaf und der Nav. hervor: Geilerum nostrum spirat.[2])

Die deutsche Ausgabe von Johann Pauli, dem bekannten Verfasser von Schimpf und Ernst ist eine Übersetzung der Ottherschen: Des hochwirdigen doctor Keiserspergs narrenschiff . . . vsz latin in tütsch bracht . . . Nach dem Register (6[b]): zu latin gesetzt durch den wirdigen Magistrum Jacobum echer [so statt Otther!] — — — ze tütsch durch bruder Johannes Pauli der mindern brüdern sant Francisci ordens. Am Schluß: Getruckt zu Strassburg von Johann Grieninger Tusend CCCCCXX (Göttinger Exemplar).

[1]) Vgl. über ihn: H. Sussann, J. Otther, Ein Beitrag zur Reformation. Freib. Diss., Karlsruhe 1892.

[2]) Riegger, Amoenitates literariae Friburgenses, Ulmae 1775, S. 73.

Diese Übersetzung Paulis ist sehr frei, bringt viele Unrichtigkeiten, Kürzungen, bisweilen ganze Stellen, die ohne die lateinische Ausgabe fast unverständlich sind. Auch die Holzschnitte weichen öfter von der Vorlage ab. Pauli selbst sagt in der Einleitung, er habe den sinn für sich genumen des latins / mer dan die wort . . . mit willen vil auctoritates und inzüg der geschrifft underwegen gelassen usz ursachen wan ein doctor zu zeiten gar anders schreibt in ein buch / und auch dar neben anders predigt dem volck. Geilers Evangelia und Brösamlin, die Pauli herausgegeben hat, weist Wickgram sehr scharf zurück, vgl. hierüber Fischer S. 23 f. Auch sonst muß Pauli mit Geilers Material sehr frei verfahren haben; ja er scheint in den Brösamlin nicht einmal schriftliche Aufzeichnungen gehabt, sondern sich nur auf sein Gedächtnis verlassen zu haben: Etliche hätten nach Geilers Tod seine Predigten über den Löwen in den Druck gegeben, aber sie hätten das accidens facetiae nicht berücksichtigt, nit mer dan die substanz gesetzt. Nun wolle er sie herausgeben, er habe ja dem doctor seine vier letstē iar die er gepredigt hat zůgehôrt . . . Die vier Lewē so vil er vō yeglicher predigt behalte in seinē haubt habe er mit künst des gedechtnisz gesammelt. (Brösamlin, I.)

Eine weitere deutsche Bearbeitung der Predigten über das NS ist der Welt Spiegel / oder Narren Schiff . . . Durch Nikolaum Höniger von Tauber Königshoffen, Basel 1574; in diesem Buche ist das Original ganz frei benutzt; diese wertlose Bearbeitung hat dann J. Scheible in seinem Kloster Bd. I, Stuttgart 1845 wiedergegeben und in derselben ungenügenden Art die Kapitel aus dem NS dazu gesetzt.

Dacheux a. a. O. Nr. 51, 2 erwähnt noch: Fatuo Sophia Caesare — Montana, das ist die Kaysersbergische Narragonische Schiffahrt . . . aus d. J. 1708.

2. Einzelne Predigten über das NS.

Seine erste Predigt beginnt Geiler: Dominica Quinquagesimae: quae erat altera Mathiae: Anno MCCCCXCVIII (am 25. Februar 1498); er legt zu Grunde die Worte des Evangeliums Luk. 18, 41: Quid tibi vis faciam? Domine ut videam.

Der Blinde des Evangeliums ist der Sünder, der weder sich noch Gott kennt. O, daß doch die Menschen sehend würden, bevor sie auf ewig verloren gingen. Das Nosce te ipsum habe schon das berühmte Orakel des Apollo in Delphi als den Weg zur Glückseligkeit bezeichnet; dieser Weisheitsspruch stamme jedoch nicht von Apollo selbst, sondern er habe ihn gestohlen (furatus est) aus dem Buche Jobs, in dem es heißt: Visitans speciem tuam non peccabis (C). Apoll habe gleichsam wie ein Besessener nur gezwungen die Wahrheit geredet, nicht in guter Absicht, sondern um die Menschen zu betrügen und hoffärtig zu machen (D, E).[1])

Darum bitte Gott immer um das wahre Licht; möchte er dir doch einen Spiegel vorhalten, in dem ihr eure Fehler beschauen könntet, damit ihr euch selbst mißfallet, euch Gott unterwerft (E).

Ihr sagt, gib uns diesen Spiegel, wir wollen ihn kaufen, sei er auch noch so teuer (F). „Zu kaufen braucht ihr ihn nicht, er ist euch bequem zugänglich; ihr ratet weiter recht, es ist nicht der gewöhnliche Spiegel, in dem man ja die Fehler nicht sehen kann, sondern es ist der Narrenspiegel (intendis forsitan de speculo fatuorum. Tu dixisti. G). Pauli sagt: ich mein du redest von dem narrenspiegel von dem narrenschiff Sebastian brants; gewiß in ihm kannst du dy mosen deiner selen sehen. Geiler fährt fort: Hole ihn hervor, vielleicht liegt dieser Spiegel verschmäht in irgend einem Winkel deines Hauses (hoc iacet apud te contemptum sine usu et reputatione). — Geiler setzt also die weite Verbreitung des NS auch unter dem Volke voraus; er meint hier sicherlich die wohlfeile Volksausgabe des NS, die interpolierte aus d. J. 1494 mit ihrem geringen Werte; der Druck ist klein, die Ausstattung schlecht, die Holzschnitte sehr dürftige Nachbildungen der Orignale, die man oft kaum wiedererkennt. —

Die Zuhörer sind entrüstet, daß Geiler eine solche weitschweifige Einleitung braucht, um auf dieses einfache Buch hinzuweisen. „Ihr Blinden", sagt Geiler, „das ist ja das beste Heilmittel, das ihr nicht genug schätzen könnt; die weisen Männer haben seinen Wert längst

[1]) Bei der Hochschätzung, die Geiler sonst dem klassischen Altertum entgegenbringt, bleibt diese Stelle auffallend; sie ist nur zu erklären aus dem Verwerfen des Götterglaubens und aus Haß gegen Aberglauben, den Geiler in verschiedenen Predigten verurteilt.

erkannt; so nimm auch du es zur Hand und gebrauche es eifrig" (J). Dieser Narrenspiegel gebe auf alle Fragen Auskunft.

Die nun folgende Aufzählung lehnt sich deutlich an das NS an: Vis nosse qui sis, Vorrede 29: Vnd fyndet dar jnn wer er ist; ad quid natus: V. 49 Vnd ouch war zů er sy geboren; quare tot sint stulti: V 50 Vnd war vmb so vil sindt der doren; quale gaudium sit sapientium: V 51 Was ere vnd freyd die wiszheit hat; vis nosse stultorum periculum: V 52 Wie sorglich sy der narren stat; iucunda et seria et dulcia: V 55 f. Zů schympff und ernst und allem spil Findt man hie narren wie man wil. Vis tandem nosse cursum mundi: V 53 Hie findt man der welt gantzen louff; divites et pauperes fatuitatis suae miseriam hic contemplari possunt: V 59 Hie findt man doren arm vnd rich. Geiler zählt dann noch auf, was V 108: All gschlecht der mēschē man vñ frowē kurz zusammenfaßt; Gelehrte und Ungelehrte, Theologen, Kanonisten und Legisten [Lehrer des kirchlichen und weltlichen Rechtes], Ärzte, Artisten und Poeten (J.); ferner geistliche und weltliche rectores (Machthaber) und Untergebene, Greise, Frauen und Männer, sie alle können sich im Narrenspiegel beschauen: Narrenwerck das triben alle hantwerck (K). Das Buch Brants ist in deutscher Sprache geschrieben: lingua nostra vernacula theutonica (ea, quam cum lacte in Alsatia superioris Germaniae suximus) conscriptum est (J).

Die Bilder sind für die des Lesens Unkundigen: depictum quibuscumque imaginibus pro his, qui literas legere non noverunt; auch das NS sieht darin den Zweck der Holzschnitte, die es den „Narrenspiegel" nennt, Vorrede 25 ff:

Der bildnisz jch hab har gemacht
Wer yeman der die gschrifft veracht
Oder villicht die nit künd lesen
Der siecht jm molen wol syn wesen
Vnd fyndet dar jnn, wer er ist
Wem er glich sy, was jm gebrist,
Den narren spiegel ich disz nenn.

Geiler weiß, daß er ebenso wie Brant ein undankbares Publikum finden wird: Multi sunt timeo, qui floccipendunt speculum hoc et me: quia ipsum praedicatum ire statuo; aber er

hofft, daß viele Gott danken werden, nachdem sie von ihrer Blindheit geheilt sind (multi ex caecis animo illuminati) (M). Er kommt also kurz auf den Eingang seiner Predigt zurück. Auch Brant, Vor. 65 f. hofft, daß die Weisen Wohlgefallen an seinem Werke haben.

In der zweiten einleitenden Predigt erörtert Geiler zunächst die Frage: Wer ist weise (N) oder ein stultus oder ein fatuus (O); zwischen einem Tor (stultus) und einem Narren (fatuus) ist der gleiche Unterschied wie zwischen einem schlecht Sehenden caecutientem) und einem Blinden (caecum); der Tor hat einen geschwächten Sinn, der Narr aber entbehrt eines jeden Urteilsvermögens (caret sensu iudicandi. O). Die Toren verachten die Worte der Weisheit, die im NS geschrieben sind (in hoc nostro stultitiae speculo conscripta). Eia inquiunt: non sunt latina: praedicat theutonicum [sc. speculum], fatuitatem continent: Es ist narrenwerck (T) das er da predigen wolle und passe gar nicht für einen Doktor der Theologie, ut quod non congruit nomini suo.

Geiler verteidigt sich nun gegen diese Vorwürfe; er könne auch ohne diesen Spiegel loben und tadeln, nur der Zuhörer wegen benutze er ihn; er wolle ihn vorhalten, wie ein Schulmeister seinen Schülern das ABC. hic calix vini meri plenus mixto ex utili et dulci, wie der Arzt bittere Pillen unter süßen Trank mische, so werde er Laster und Tugend vorführen (U). Geiler beruft sich dabei auf Seneca, Horaz, Aesop und Cyrill, die die gleiche Methode angewandt hätten; in Bildern und Gleichnissen will er sprechen, wie dies vor allem Christus selbst geliebt hätte (x, y).

Nachdem Geiler so die Einwürfe gegen seine Methode entkräftet hat, kommen seine Gegner mit einem neuen (Z): Sed quia libellum Theutonice conscriptum populo praedicas: hoc est quod stomachum nostrum movet; sie entrüsten sich also, daß er ein tüsch büchlin dem volck predigen will (Pauli 10); sie würden nur lateinische Werke ((Latinos codices et scripta doctorum santorum) zitieren. Geiler erwidert, aus diesen Schriften bestehe ja gerade das NS. Wenn man nur über lateinische Werke predigen dürfte, dann dürfte man auch nicht über die deutsche Bibel reden: quia Biblia in Theutonicam linguam traducta est. Geiler wie Brant reden von der weiten Verbreitung der hl. Schrift (NS, Vor. 1—4). Berühmte Männer wie Joh. Chrysostomus,

Leo, Gregorius, Augustinus, sie alle hätten in ihrer Muttersprache gepredigt (Z). Wenn jemand über deutsche[1]) Werke predige, um sich dem Volke verständlicher zu machen, so verdiene das nur Lob (A). Auch an dem Namen des Buches „Narrenspiegel" dürfe man sich nicht stoßen, speculum hoc fatuorum est: non quia fatuus in eo fatua dixerit: sed quia fatuitatem reprehendit: a fatuitate abducit: ad sapentiam et veritatem dirigit (E). Geiler will sich nicht weiter wundern über die Vorwürfe seiner Gegner, ist es doch dem Dichter des NS ebenso ergangen: Cum itidem: et ipsi huius speculi fictori[1]) similia acciderint: quemadmodum et in fine prologi quem prae manibus habemus: legere vos ipsi vel audire poteritis (F).

Diese Stelle kann sich nur auf die Ausgabe N beziehen (die Ausgabe n, Augsburg 1495, ist ein Nachdruck von N und zwar im Augsburger Dialekt; sie kommt nicht in Frage. In Straßburg wurde natürlich das im elsässischen Dialekt geschriebene NS gelesen (vgl. oben S. 11).

a IV[a] 14 ff. wird Klage geführt über die vielen Vorwürfe, die gegen den Dichter gerichtet wurden:

Vor do dis büchlin erst vszging
Gar manig nochred ich entpfeing.

Die Vorwürfe werden nun einzeln aufgezählt: Solch nochred můst dis büchlein schluckē.

---

[1]) Daß Geiler „lateinische Predigten" über das NS gehalten habe, ist natürlich ein Irrtum Goedekes (S. XXIII seiner Ausgabe des NS). Geiler hat niemals vor einem Laienpublikum lateinisch gepredigt. Er hat zwar 1478 eine lateinische Grabrede auf Bischof Robert v. Straßburg, ebenso 1506 auf Bischof Albert und 1482 eine lat. Synodalrede gehalten; diese Reden waren aber für den besonderen Kreis der Fürsten, Bischöfe und Prälaten bestimmt. R. Cruel, Gesch. d. dt. Predigt im Mittelalter (Detmold 1879) S. 217: „die Sprache der öffentlichen Predigt in Deutschland ist von Anfang an und allzeit deutsch gewesen". Goedeke schätzt den Wert der Predigten Geilers zu gering ein, sie seien lateinisch und erst 1498 gehalten. Die Nav. wurde aber innerhalb dreier Jahre dreimal herausgegeben und 1520 deutsch, der Leserkreis ist demnach doch nicht so klein gewesen.

[2]) Unbegreiflich ist, was Cruel a. a. O. S. 548 wörtlich sagt: Geiler hätte über Brants Werk gepredigt, „ohne jedoch Sebastian Brant oder sein Werk jemals zu nennen, oder irgend welche Stellen daraus anzuführen". Abgesehen von diesen einleitenden Bemerkungen über das NS und seinen Dichter, weist Geiler immer wieder auf Brant hin: Vide in speculo Brant, in tuo speculo oder in speculo fatuorum z. B. Nav. 1,1 U; 4,5 A; 4,7 C; 14,3; 17,3; 45,3 D; 61,7; 62,5; 85 D; 85,4; 105,1 T u. ö.

Das Original des NS Vor. 79 ff. ſagt nur, daß der Dichter es nicht achten wolle, was immer man auch gegen ſein Werk einwenden werde: Darumb acht ich nit, ob man schon Mit worten mich wirt hindergon. Das acciderint ſagt aber, daß dies bereits geſchehen iſt.

Geiler tröſtete ſich aus folgendem Grunde: Dieſer Tadel gegen meine jetzigen Predigten iſt ja nicht neu; ihr wißt es ſelbſt, als ich über den Tod predigen wollte, erging mir es ebenſo: scitis qualis mussitatio fuerit, cum de morte gestirem praedicare: nemini placuit . . . (F). An dieſe Bemerkung knüpft Zarncke (S. 262) die in der nächſten Predigt folgende (H): Geiler ſagt hier, es ſei Sitte, daß der Autor ſeinem Buche einen Titel gebe; ſo habe auch der Spiegel ſeinen Namen und zwar von dem berühmten Doktor beider Rechte, der in unſerer Stadt Straßburg geboren und auferzogen iſt; über die Perſon des Verfaſſers könne man ihm jetzt keinen Vorwurf machen, wie das früher geſchehen ſei, als er über das Gedicht eines Bauern gepredigt habe: Causam denique efficientem: virum scz [scilicet] doctum utriusque iuris doctorem: iam mihi improperare non poteritis o aemule: quod superioribus annis: quia praedicavissem dictamen rustici cuiusdam: habes ecce dictamen doctoris docti.

Zarncke vermutet nun, das in Rede ſtehende Werk ſei „das von Joh. Ackermann i. J. 1429 verfaßte Zwiegeſpräch des Todes mit einem Witwer".[1]) Dieſe Annahme iſt nicht zutreffend; rusticus bezeichnet nicht den Namen Ackermann, ſondern drückt nur den Gegenſatz aus zwiſchen dem ungelehrten Verfaſſer[2]) und dem doctor doctus [Brant]. Ackermanns Werk iſt übrigens kein Gedicht (dictamen) ſondern in Proſa abgefaßt, Predigten Geilers darüber ſind nicht bekannt. Mit dem dictamen rustici meint Geiler das gereimte Beichtgedicht von Hans Folz, dem bekannten Nürnberger Barbier und Meiſterſinger, wie A. Hoch[3]) bewieſen hat. Geiler hat über dieſes Gedicht im Jahre 1497 gepredigt und es auch veröffentlicht zuſammen mit Ein ABC wie man sich schicken sol / zů

[1]) Der Ackermann aus Böhmen (1399), herausg. v. Knieſchek, Prag 1877.

[2]) Pauli überſetzt: da ich prediget ein gedicht eines buren.

[3]) G.s v. K. ars moriendi aus d. J. 1497. Nebſt einem Beichtgedicht von Hans Folz v. Nürnberg herausg. u. erörtert v. A. Hoch i. d. Straßb. theolog. Studien

einem kostlichen seligen tod. Zitate aus diesem Gedicht finden sich auch in Nav. 13, 13 ff.;[1]) Nola 28 nennt Geiler seine Quelle: Et unde nolae hae? ex officina nostri barbitonsoris: cuius dictamen vobis anno superiori produxi: et apud vos manet: quem legite. Dieser barbitonsor und der rusticus sind identisch, es ist Folz.[2])

In seiner dritten einleitenden Predigt (J) sagt Geiler, daß er am folgenden Tage mit der ersten turba beginnen und dann der Reihe nach[3]) die anderen Kapitel behandeln wolle (Et sic consequenter secundum ordinem, alias); über die causa materialis sei jetzt genug geredet.

Wie hoch er den religiösen Wert des NS einschätzt, zeigt auch folgende Stelle (P): Habe die Worte Gottes vor Augen, die da aufgeschrieben sind im Neuen Testament, in den Evangelien und Episteln (in doctrina evangelica atque apostolica). Nimm auch dann den Narrenspiegel zur Hand, dessen Gemälde ja nichts anderes lehren als Gottes Gebote: Reprehende iam picturas nostri speculi: quae nihil aliud quam dei praecepta prae se ferunt. Diese Stelle ist sehr bezeichnend für seine Auffassung: Die Holzschnitte sollen den Betrachter nicht etwa erheitern, sondern ihn an

---

Bd. IV, 2. Heft (1901). bes. S. 63 ff. Von dem Gedicht existieren drei Ausgaben 1479, 1497 und die dritte bei Lamparter in Basel ohne Jahr; Hoch gibt die aus d. J. 1497 mit den Varianten des Druckes bei Lamparter, den schon Dacheux, Die ältesten Schriften Geilers . . S. 134 ff. abgedruckt hatte. Am Schluß der Ausgabe v. 1497 steht:

Das hat Hanns Foltz barbirer
Zů Nůrenbergk gedichtet das ist war
Im̃ tusent vierhundert und drü und sybenzigisten jar.

[1]) Vgl. die angeführten Stellen bei Hoch S. 70 mit den fast wörtlich übereinstimmenden Versen des Beichtgedichts S 92 f.

[2]) Die verschiedenen Aufstellungen von Martin und Schmidt weist Hoch als falsch zurück. Goedeke, Grundriß I², 399 Nr. 10 und Dacheux a. a. O. S. 133 zählen das Gedicht irrig unter die Werke Geilers. Damit fällt weiter die Behauptung Kaweraus, Realencykl. f. prot. Theol. Bd. 6, 431: Geiler habe „eine Volksschrift von Joh. Ackermann" benutzt. — Zu der schon im Mittelalter vorhandenen Literatur von Toten- und Beichtbüchlein (vgl. Hoch S. VIII u. XI und Geffcken, Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhs., Leipz. 1855) sei hier noch hinzugefügt die gereimte Beichte des Joh. v. Soest, Dy gemein Bicht (1483), herausg. i. d. Germania Bd. 33, 129 ff.

[3]) Geiler hat jedoch einige Male eine kleine Vertauschung der Brantschen Kapitel vorgenommen, was im folgenden vermerkt ist.

seine Pflichten gegen Gott erinnern; in dieser Anschauung existiert also gar nicht der Humor, der diese Bilder doch auszeichnet; sie sollen nur lehrhaften Zweck erfüllen, ähnlich betont auch Brant, Vor. 25 ff. Geiler unterläßt es nicht, wiederholt auf diese Holzschnitte zu verweisen, sie sind ja den Nav. Predigten zugesetzt.

Turba 1.

Vor der Predigt steht immer das Datum, dann: Stultorum infinitus est numerus. Eccs. i. Evangelium. Jetzt wird die Narrenschar, über die die betreffende Predigt handelt, genannt, also hier: Prima turba stultorum est: Mitratorum sive birretatorum (Gehübt narren: buoch narren: hüblis narren: biretlis narren). Gewöhnlich hebt Geiler das Wesen der Narren im Eingange der Predigt kurz hervor; mit den Narren dürfen natürlich die Weisen nicht verwechselt werden, die habe er bei seiner Schilderung nicht im Auge, die solle man in Ehren halten. Hier will also Geiler reden von den Doktoren, die in der Mitra einherlaufen, obwohl sie keine Gelehrten sind, die nur den Namen eines Doktors tragen und sich der großen Zahl ihrer Bücher rühmen (nihil aliud de doctore quod nomen et libros habentes). Ähnlich sagt N, a V[a] 17 f:

> Vil sint die wellen han den namen
> Die sich ir küst doch müssen schamē.

Geiler will nicht sprechen von jenen Gelehrten, die ihre Bücher fleißig benutzen, denn diese sind zum Studium nötig: Haurit aquam cribro qui discere vult sine libro. Der ähnliche Gedanke in N, a V[b] 37 f:

> On bücher kan man schaffen nüt /
> bücher wol bruchē macht recht lüt.

Wer gerne das Lob wissen will, das Verfasser, Liebhaber und Sammler von Büchern haben, der lese Gerson, in tractatu de laude scriptorum oder Johannes Trithemius. Von solchen Männern ist hier nicht die Rede, sondern von den Narren, die mit ihren Büchern nur prunken, wie mit einem kostbaren Hausrat

(sicut in alia suppelectili); vgl. Locher Fol. XI[b]: Aedibus in nostris librorum culta supellex Eminet. „Aber“, sprichst du, „wie kann man diese von jenen unterscheiden?“ An sieben Schellen (sed ais quomodo hi ab illis discerni poterunt? dicoque nolis septem, quas secundum ordinem accipito). — Ähnliche Wendungen kehren sehr häufig wieder, besonders die Zahl sieben,[1]) für die Geiler eine ganz besondere Vorliebe hat; auch in einigen seiner Büchertitel und in seinen anderen Werken, z. B. in der Emeis und in den Sünden des Munds kommt diese Zahl öfter vor.

Die erste Schelle ist (Prima nola est), viele Bücher aufhäufen, um sich ihrer zu rühmen wie mit einem kostbaren Hausrat; in dieser Gattung führe Seneca den König Ptolemäus von Ägypten an, der (nach Petrarca) 40 000 Bände in seiner Bibliothek zu Alexandria sammelte; vgl. NS 1, 13 ff:

Der künig Ptolomeus bstelt
Das er all bůcher het der welt.

Der Privatmann Serenus Sammonicus soll eine Bibliothek von 62 000 Büchern gehabt haben; dieser Sammonicus habe sie alle sterbend Gordian dem jüngeren vermacht: N a IIII[d] 4 f:

Der keiser Gordian des glich
Hat sechtzig tusent / zwey dar by.

Benutze die Bücher, ut ex libris gloriam quaeras: non habendi sed noscendi; vgl. N, a IIII[d] 9 f:

Vil bücher han das hillfft nit vil
Wan einer sunst nit leren wil.

Mancher arme, wißbegierige Student müsse die Bücher ent-

---

[1]) Ob dies bloße Zahlenspielerei oder mit einer gewissen Symbolik verbunden ist, sei dahingestellt; das letztere ist wohl das wahrscheinlichere, es sei nur an die 7 Bitten im Vaterunser erinnert. Die mystische Bedeutung der Siebenzahl begegnet uns schon in mhd. Gedichten geistlichen Inhalts, vgl. Vogt, Geschichte der mhd. Lit.[2] S. 166 und 281. Wimpheling, Defensio Germaniæ (1502) b[a]: Septem articulis utitur frequenter Keisersbergius in sermone. Wie die vielen anderen Beispiele, die Wimpheling hier anführt, soll auch dieser Hinweis auf Geiler die von Murner gebrauchte Wendung wuer von siben sagt der lugt gern entkräften.

behren, die der Geizkragen aufhäufe, ohne davon Gebrauch zu machen. Diese Büchernarren gleichen einem asino citharis multis onerato: quarum tamen cordam tangit nullam (U); N, a IV d 11 ff:

Was hilfft ein esel das er treit
vil harppffē vñ klingt nyemer seytt.

Geiler fährt fort: quem in speculo Brant vide descriptum: cithara : libri : asinus : doctor: hi verissime sunt mitrati fatui (gehübt narren). [Das Bild in N zeigt nämlich den Büchernarr, wie er Fliegen mit einem Wedel von seinen Büchern scheucht und ein Tier, das auf einer Laute liegt, Bild und Verse nur in N]. Für die Herrn, die sich gern mit einer gelehrten Gesellschaft umgeben (NS 1, 23 ff.), während sie selbst nur wissen, daß Gucklus ein gouch, stultus eyn dor, und daß er domne doctor heißt, sucht Geiler ein besonderes Beispiel aus Seneca (ad Lucilum 1 I. III. Epla XXVII): Der reiche, ruhmbegierige Sabinus habe sich gelehrte Sklaven gehalten, um sich dieses Umgangs zu rühmen (U).

Die Büchernarren sind blind, verführen sich und andere; deshalb stehen sie auch im NS an erster Stelle (merito primo ponitur loco), vgl. das Motto des NS 1: Den vordantz hat man mir gelan usw. Doktor Brant in seiner Bescheidenheit scheue sich nicht, sich selbst hier anzuführen,[1]) denn die hl. Schrift sagt: in principio iustus accusator est sui ipsius; N, a V b 9 f:

Ich selber solt ouch doctor sin
vnd bruchen vast die bücher min.
So siehstu wol wie ich sie lon
vnd hie mit dē narrēwerck vm̄gon.

Mit dieser Schilderung in Nola 1 hat Geiler den Stoff, den ihm NS 1 bot, ausgeschöpft; er führt jetzt das Thema in eigner

[1]) Die Stelle heißt: Quodsi nosse volueris, quid de eis dicatur et quemadmodum a titione nostro [Titio ist der gelehrte Name Brants] inurantur, signoque notentur fatuorum, quibus tamen se connumerare humiliter non erubescit, quia in . . . Diese Auslegung Geilers spricht also gegen die Auffassung Zarnckes, (Kommentar) und Ch. Schmidts (Histoire littéraire de l'Alsace I, 301 Anm. 3), Brant habe sich hier nicht selber angeführt. Auch die oben zitierten Verse des Interpolators sind gegen diese Auffassung.

Weise aus: Secunda nola est: nimis multos libros comportare propter scientiam acquirendam; das ist ein Irrtum, Bücher allein machen nicht gelehrt, Überfluß schadet, ebenso die unmäßige Neugierde (Nola 3); manche sammeln Bücher, weil sie besessen sind auf ihre schöne Ausstattung (Nola 4). Die Narren lassen sie auch selbst verschwenderisch ausschmücken (Nola 5). Andere dagegen schreiben die Bücher schlecht, ohne Verständnis; die Obrigkeit läßt den Schreibern zu viel Freiheit, sie müßten eigne Gesetze haben; es ist fraglich, ob Cicero, Livius, vor allem Plinius der jüngere, heute ihre Schriften wieder erkennen würden (Nola 6), so schlecht hat man ihre Werke geschrieben.

Endlich gibt es Toren, die jedes Buch und jede Gelehrsamkeit verachten (Nola 7).

Für die nun folgende turba ist irrtümlich der gleiche Holzschnitt gesetzt, der gewöhnlich am Schluß des vorhergehenden dem folgenden Kapitel vorangesetzt ist, wenn der Raum ausreicht, noch auf derselben Seite.

Turba 2.

Die zweite Narrenschar ist die turma malorum iudicum et senatorum iniquorum. Gfiltzt narren (vgl. NS 2 Von guten reten). Hierher gehören: Richten über den, der einem nicht unterstellt ist (Nola 1), oder über das, was Gott vorbehalten (Nola 2), ohne Ordnung des Rechten (3), um des Geldes willen (4), leichtsinnig urteilen auf ganz geringe Verdachtsgründe hin (5), oder nicht aus Gerechtigkeit sondern aus Haß oder Liebe, oder aus einer anderen schlechten Leidenschaft (6), die Sünder verurteilen, obwohl man ihnen ähnlich ist. Geiler erinnert an das Evangelium „Wer rein ist, werfe den ersten Stein auf sie." (7). Das seien die vielen Schellen, an denen man die ungerechten Richter erkennen könne; aber zur besseren Belehrung solle man zu unserem Spiegel greifen: describuntur et depinguntur in nostro speculo sub speciali figura eos signicante [so!] (D.) Betrachte das Bild: Es zeigt zwei Narren, die ein Schwein in einen Kessel treiben; das Schwein ist der arme Mensch (Est porcus misellus pauper), der Kessel bedeutet das falsche Urteil (caldarium falsa et damnosa sententia), die Narren sind die Richter.

Zu dieser Deutungsweise des Brantschen Bildes ist Geiler wohl auch durch die Überschrift des betreffenden Kapitels veranlaßt worden:

Wer sich vff gwalt jm radt verloszt
Vnd henckt sich wo der wint har bloszt
Der selb die suw jnn kessel stoszt.

Wer wissen will, wie die Armen unterdrückt werden [N, a V d 5: Man acht nit was die suw ioch schry] und was vor allem im Rat gesagt wird, und welche Leute darin aufgenommen werden, der lese den Spiegel (speculum theutonicum). In N wird geklagt über die Richter, die sich über das geschriebene Gesetz hinwegsetzen, keinen Gelehrten mehr in den Rat aufnehmen usw. Geiler zitiert Platos Wort: Die Staaten würden glücklich sein, wenn die weisen regierten, oder ihre Regenten nach Weisheit streben würden. Er erzählt dann kurz die Geschichte des Achitofel und Chusi; Achitofel fiel ab von David zu Absolon und suchte David zu vernichten; Chusi aber wußte die Pläne Achitofels zu vereiteln, worauf sich dieser erhängte. Daß doch alle Achitofels tot wären, d. h. alle, die wider Gott und sein Gesetz sind; aber es gibt deren noch viele; Der gut Chusin ist leyder tod (D). NS 2, 5 f. deutet die Geschichte nur an:

Der gůt Cusy ist leyder dot
Achytofel besytzt den rodt.

Gott ist ein strenger Richter: Siquidem qua mensura mensi fueritis: et eadem remetietur vobis (E) (vgl. NS 2, 21 f). Die ein ungerechtes Todesurteil fällen, werden eines schrecklichen Todes sterben, wie jene, die den Magister Johannes Kreutzer[1]) verurteilten. Die gerechten Richter werden ihren Lohn finden; Geiler führt hierfür ein Beispiel aus der Legende an (G).

Turba 3.

Eines der ganz wenigen Kapitel, die überhaupt keinen näheren Einfluß des betreffenden Kapitels aus dem NS zeigen.

[1]) J. Kreutzer, Pfarrer von St. Lorenz in Straßburg, kämpfte für den weltlichen Klerus gegen die Ansprüche der Mönche; durch ihre Umtriebe wurde er seiner Ämter entsetzt. Geiler steht auf seiner Seite; vgl. Schmidt a. a. O. I, 341 und L. Pfleger, Hist. pol. Blätter Bd. 150 (1912) Aufsatz XIV u. XXI.

turma est avarorum. Gelt narren: karg narren. (NS 3 Von gytikeit). Geiler erkennt die Geizigen an zwei Schellen, die er gekauft hat von dem doctore sancto (Pauli fügt hinzu Thomas).

Die erste Schelle ist, in den Erwerb des zeitlichen Gutes sein höchstes Ziel setzen, das Geld ist der Gott der Reichen, die rychen hond den glouben in der kysten (J). Die zweite Schelle ist, Reichtum mit unrechten Mitteln erwerben. Die großen Reichtümer hindern nur auf dem Wege zu Gott (Q); die gierig sammelnden sind dem Knaben zu vergleichen, der auf der Wiese Blumen zusammenträgt zu einem Kranze und in seinem Sammeleifer mehr aufhäuft, als er tragen kann. Benutze das irdische Gut als einfachen Stab, als Krücke; hast du aber deren viele, so hindern sie dich am Gehen, also auch der Überfluß (R). Trage keine Stäbe herbei zum höllischen Feuer; höre den reichen [wohl der Prasser des Evangeliums], der in ihm schmachten muß.

Geiler zählt dann die anderen Schellen (3—9) auf, ohne sich weiter darüber zu verbreiten: Verhärtung, Unruhe, Ungestüm, Täuschung, Meineid, Betrug, Verderbnis (S.).

Brants Kapitel hebt andere Momente hervor: Der Narr weiß gar nicht, für wen er sein Geld aufschachert. Crassus mußte zuletzt Gold trinken, wonach er immer so sehr gedürstet hatte; Crates aber warf sein Geld ins Meer, damit es ihn nicht am Lernen hindere. Der Geizige grabt sin sel jn kott vnd mist (V. 34).

Turba 4.

Die novitatum praesumptores: Seltzem narren: Mutzen narren: Zier narren: Mol narren: Spiegel narren; NS 4 Von nuwen funden. Die Modenarren, sagt Geiler, nehmen sich etwas Besonderes heraus in Kleidung, Gebärde und Sitte; sie sind daher leicht zu erkennen an folgenden sieben Schellen. Die erste ist: Bärte ziehen. Man kann aus guten Gründen einen Bart tragen (NS 4, 3 Eyn ere was ettwan tragen bert); jetzt aber pflegen sie Bärte nur aus Eitelkeit; ihnen kann es ergehen wie dem Bock der Fabel (aus Aesop), der seinen schönen Bart und seine Hörner im Wasser bewunderte, als der Wolf sich auf ihn stürzt und ihn zerreißt; also werden auch die Bart-Narren von dem höllischen Wolfe zermalmt werden (U). Die zweite Schelle ist der ersten entgegen-

gesetzt, gar kein Haar wachsen lassen: e contrario faciem et colla polire, nihilque in se relinquere hirsuti; vgl. N, a VIII[c] 7: Vnd schaben all tag ir zwilchbacken; sie entblößen ihre Hälse und schmücken sie: colla denudare: in medium usque dorsum crebro radi: ablui et etiam depingi . . . aquis rosarum se aspergere: unguentis linire; vgl. NS 4, 5 f:

Vnd schmyeren sich mit affen schmaltz
Vnd důnt entblǒssen jren halsz.

Hier in Straßburg, sagt Geiler, war eine Frau mit runzeligem Gesicht; aber ihre Eitelkeit konnte das nicht ertragen, sie ließ sich die Haut abätzen, aber da wurde sie noch häßlicher. Diese Eitelkeit, diese unanständige Tracht führt zum Ruin: haec fatuitas...non solum vanae sed etiam perniciosae, quippe quod grave scandalum occasionemque ruinae praestet = NS 4, 27 ff:

Phfuch schand der tütschen nacion
Das die natur verdeckt wil han
Das man das blǒszt, vnd sehen lat.

Cathenas in collo circumferunt . . . = NS 4, 7 f:

Vil ring vnd grosse ketten dran
Als ob sie vor Sant lienhart stan.

Legen sie diese Ketten ab, so weihen sie dieselben nicht dem hl. Leonhard[1]) sondern der Venus und dem Bachus (non votivi sancto Leonardo: sed Veneri et Bachho (X, 3). Mit dem Haar treiben sie grenzenlosen Schmuck: Capillos ornare: crocei coloris eos efficere: crispare: prolongare: alienos etiam mortuorum crines ostentare; ähnlich treiben es die Gecken in NS 4, 9 ff:

Mit schwebel, harz, büffen das har
Dar in schlecht man dan eyer klar
Das es jm schusselkorb werd krusz.

„Pfui Schande", ruft Geiler: Quid ostentas o homo capillos longos receptaculum lendium et pediculorum? (Y). NS 4, 14:

Dar vnder werden lüse nit dür.

---

[1]) Er gilt als Schutzpatron der Gefangenen.

Das Haar ist ein Fallstrick, mit ihrem Haar fing Judith den Holofernes et Absolon in capillis adherit quercui et periit; N, b I [b] 15 ff: Holofernes, der in Gold und Edelsteinen wühlte, wart von iudith drin erslagen; Vers 11 f:

Hett Absolon kein har gehan
Er wer gehangen mit daran.

Nola 4 beschreibt dann den phantastischen Kopfschmuck: Vide quemadmodum nemo sit, qui auriculas asini non habeat in capite in birro; NS 4, 19: Wild kappen. Besonders die Frauen treiben närrischen Putz. Die man tragen frawē huben; hispidos sive villosos galeros: nunc leves: iam acutos: iam obtusos deferunt; N, a VIII [c] 31: grosse hüet, dann spitz mit eck. Die Frauen besitzen Überwürfe (pepla) bis hoch über die Köpfe geworfen, ut caput bovis prae se ferre videantur; NS Vor. 120 ff:

Grosz hôrner machen vff die kôpff
Als ob es wer ein grosser stier
Sie gånd har wie die wilden thier.

Nola 5: corpus ornare . . . intra et extra. Die camisiae sind gefeltet, die Kleider ausgeschnitten, toraces excisae feminarum et virorum, ut etiam fere dimidiae mamillae pateant; vgl. NS 4, 25 f:

Kurtz schåntlich vnd beschrotten rôck
Das einer kum den nabel bdöck

und Vor. 115 ff:

Sie wellen yetz tragen on das
Was ettwan mannen schåntlich was,
Spitz schů, vnd vszgeschnytten rôck
Das man den milchmerck nit bedeck.

Tunicae plicatae in mille formas transfiguratae in utroque sexu: iam laxissimae: iam artissimae in manicis, ut brachia comprimant olim (schuben: nunc Hussecken) vide in speculo Brant. — Auf dem Holzschnitt sieht man nämlich, daß der eine Narr weite, der andere ganz enge Ärmel trägt. — N, a VIII, [c] 32:

Dañ ermel lang / dañ wyt dañ eng.

In Straßburg sieht man: Ungaros: Bohemos: Saxones: Francigenas: Italos: Sicambros, ja alle Nationen in ihren Trachten. Videbis et spurcas illas tunicas ita breves, ut non solum non nates: sed neque umbilicum tegere queant . . . Quid tandem de mantellis: qui fimbriis iudaicis in ora eorundem sunt notati per omnia similes depictis iudaeorum vestibus? NS 4, 20:

Der jüdisch syt wil gantz vffstan.[1])

Geiler beschreibt noch viele andere Modeartikel (Nola 6): ornare crura et pedes mit teuren Stiefeln aus Italien und Frankreich importiert, die Schäfte aus Cordova (novum genus ocrearum Cordubensium); auch anderes Schuhwerk wird genannt; Brant zählt kurz auf 4, 18: Pantoffel, Styffel, hosen, schůch. Nola 7: An ihren Kleidern ziehen sie lange Schleppen im Staube hinter sich her: Fit primo per longas caudas quas in luto post se trahunt praesertim feminae: et etiam quidam ex sacerdotibus et praelatis; vgl. N, b I[a] 9 ff:

Man sech yetz pfaffen mūch prelatē
Wie sy inn seltzen kledern watten
Vnd ketschen ein teil vff der erd
— — — Die hofzucht bringē die frantzosen.

Auf diese Schwänze, sagt Geiler, kann sich leicht der Teufel setzen; das Kapitel in N ruft die Strafe Gottes herab über die Erfinder neuer Moden. Geiler richtet, nachdem er so die Gecken in ihrem Äußeren beschrieben, sie kurz nach ihrer Gesinnung (E).

Turba 5.

Quinta turma stultorum est fatuorum senum: alt narren; vgl. NS 5 Von alten narren.

Die Greise beklagen sich über ihre impotentia male faciendi = NS 5, 15 f:

---

[1]) Spanier, PBB 18, 37 sagt von dieser Stelle: Es sei recht unwahrscheinlich, daß Brant auf eine damalige jüdische Tracht hinweise; es sei hier an jene berühmte Strafrede des Jesaia gegen den Luxus der Töchter Zions erinnert. Geilers Schilderung widerlegt jedoch klar diese Erklärung, es ist wirklich die jüdische Tracht gemeint.

Vnd ist myr leydt, das ichs nit mag
Vollbringen me, myn alten tag.

Es fehlt ihnen jetzt die Kraft, darüber sind sie traurig wie Milo: qui cum videret luctantes et dimicantes flevit et brachia aspiciens ait: O robur brachiorum meorum quo evanuisti?
N, b IIª 23 ff:

Do mylo in sin alten tagen
Sach ringen vñ ein ander slagen
Do weint er vnd besach sin arm
Vnd sprach o sterck das got erbarm.

Geiler erwähnt noch den Tullius, der so stark war, daß er mit einem Wurf einen Stier tötete. Helena cum in speculo intuita fuisset rugas faciei : quae tamen fuerat pulcherrima : O inquit et flevit : ubi mea pulchritudo : propter quam bis rapta sum? quomodo te in senecta amisi? N, b IIª 17 ff:

Do helena in spiegel sach
Ir tützen do weint sy vnd sprach
Wie bin ich zu dem altter kumen
War vm̄ hat mā mich zwurē gnom̄
Vñ durch mī schön geroubet mich
So yetz so ungestalt bin ich.

Nola 2: Die alten Narren wollen es gern den jungen gleichtun in Sitten und Ausschweifungen; NS 5, 4:

Den jungen trag ich die schellen vor.

Nola 3: iactare se de malis a se factis, wie der Großtaten im Spiel und in den Waffen; NS 5, 11:

Vnd gtar mich rů̊men myner schand.

Nola 4: Die alten Narren freuen sich auf die schlechten Taten, die sie noch verrichten wollen (gaudere de fiendis malis); NS 5, 14: Der Alte übt sich allezeit in boszheit.

Sie verführen gern andere: gaudes, quod filiolum habes, qui tibi similis putatur futurus. . . Eia, inquiunt, imitatur mores meos (Er kopt in die art); NS 5, 20:

Er kopt yetz mir noch in die art,

nämlich der Sohn Heinz:

> Das wirt mich nach mym dot ergetzē
> Das er mich wirt so gantz ersetzen.

Nola 5: Sie vergessen ihr Alter, daß die Axt schon an sie gesetzt ist, und daß sie das Schindmesser tragen (cultrum circumferentes inter nates); vgl. die Mottoverse von NS 5:

> Wie wol jch vff der grůben gan
> Vnd das schyntmesser jm ars han
> Mag jch myn narrheyt doch nit lan.

Auf dem Holzschnitt: Ein alter Narr, auf Krücken gestützt, steht mit einem Fuße im Grabe, im Hintern steckt ihm das Schindmesser. Intuere o frater manus et interroga pedes et oculos: et ipsi dicent tibi. Trahis pedes per terram: nec levare potes: et plena rugarum est facies; N, b II^a 9 ff. heißt es, der Pflug habe Furchen gezogen durch Backen, Stirne, Augen und Runzeln zurückgelassen. Mancher Alte, sagt Geiler (Nola 6) will geehrt sein nur sein Alters wegen, doch nur die Tugend mache ehrenwert. NS 5, 10:

> Mynr boszheit wil ich syn geert.

Andere Klagen über die Bürden des Alters; Cicero (in lib. de senectute): Die Menschen sind unbeständig; erst begehren sie alt zu werden, haben sie aber das Alter erreicht, so murren sie (Nola 7). Das seien also die Schellen, an denen man den alten Toren von dem Weisen unterscheiden könne; auch im NS stehe das: quas [nolas] et habes in speculo tuo: quod si placet intueamur. Breviter recita ab initio: solum usque ad rithmum de milone inclusivae. Geiler hat sich bis hierher eng N angelehnt; N verläuft sich in eine breite Erzählung über alte Männer, die bis zu ihrem Tode stark und weise waren, bringt viele Beispiele aus der Bibel und dem Altertum. Die Nav. beruft sich besonders auf Cicero, Seneca, Valerius, Holkot[1]) und Paulus.

---

[1]) Robert Holkot gest. 1349; seine lectiones super sapientiam Salomonis waren ein homiletisches Hilfsmittel.

Turba 6.

Turma eorum, qui parcunt pueris (Kindnarren) = NS 6 Von ler der kind. Es ist Sünde, die Kinder übertrieben zu lieben, ja mehr als Gott; diese Narren verschaffen ihren Kindern alles, Ehre, Reichtum, hohen Stand, Gott aber wird vergessen (Nola 1). Die Kinder werden der Zucht entzogen, die Witwen tuen das besonders: puer enim inquiunt viduae : orphanus : satis flagellatus est; N, b III[d] 6 ff:

Vor vsz die wittwen went nit liden
Das man ir kinder stroff zu zidten.

Salomon spricht: „Der Knabe, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter Schande." Aus dem verzogenen Kind wird ein blasphemus : fornicarius : lusor : gluto; vgl. NS 6, 64 ff:

Die lästern vnd gesmächen gott
Die andren hencken an sich säck
Dise verspielen rosz vnd röck
Die vierden prassen tag vnd nacht.

Est nota historia de Hely, qui quondam tepide correxit filios, una cum eisdem occidit morte subitanea (O). NS 6, 25 ff:

Hely was recht vnd lebt on sünd
Aber das er nit strofft sin kynd
Des strofft jn got, das er mit klag
Starb, vnd syn sůn vff eynen tag.

Ein anderes Beispiel: Ein Sohn, der zum Galgen verurteilt ist, beißt seinem Vater die Nase ab, weil er ihn so schlecht erzogen habe (parenti nasum dentibus demordit: quia per eius negligentiam asserebat in hunc suspensionis se articulum devenisse). Dasselbe NS 9, 33 f:

Syns vatters nase Albinus asz
Das er jn nit hatt gzogen basz.

Die Nav. nennt als Quelle: Boethius, in de disc. scol. Man solle doch nicht mit dem Einwurf kommen: man dürfe das zarte Stämmchen nicht biegen (surculus lentus est: ergo flecti non

debet); das Gegenteil ist richtig, weil das Bäumchen jung ist, muß es gebogen werden (P); NS 6, 17 ff:

Ein junger zwyg sich biegen lot,
Wann man ein altten vnderstat
Zů biegen, so knellt er entzwey.

Nola 3: Nicht nur der Körper, auch der Geist muß ausgebildet werden, die Belehrung darf nicht verachtet werden. In N, b III[c] 39 ff. wollen die Frauen ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Nola 4: egregios praeceptores negligere... Quaesivit Philippus filio sua Alexandro magno praeceptorem Aristotelem, qui habuit Platonem: qui Socratem; NS 6, 35 ff:

Philippus durch sůcht kriechē landt
Bisz er sym sůn ein meister fandt
Dem grősten kunnig jn der welt
Wart Aristoteles zů geselt
Der selb Platonē hort lang jar
Vnd Plato Socratem dar vor.

Turba 7.

Septima turba stultorum est: Susurronum seminantium discordias (Klappernarren) = NS 7 von zwytracht machen. Die Klappernarren zerstören die Freundschaft (Nola 1), durch ihr Geschwätz machen sie Vsz dem fründ ein findt (NS 7, 8), loqui verba exaggerantia; sie legen dem Geschwätz noch beschwerendes hinzu, illud referunt cum augmento, quo magis alium concitare possint ad odium illius (Nola 2). NS 7, 9 f:

Vnd das ers wol besyglen mőg
Lůgt er, das er vil dar zů leg.

Korah, der das Volk gegen Moses aufreizen wollte, wurde mit seinem Anhang von der Erde verschlungen; NS 7, 19 spielt darauf an:

Als Chore det, vnd Absolon.

Absolons Vergehen in Nola 4: schmeichelnd habe er das Volk an sich gelockt, Mitleid erheuchelnd, es habe keinen Führer; aber er war nur von böser Absicht erfüllt. Vide. II. Regu. XV.

Recitare imperfecta, die Ohrenbläser reden nicht frei heraus, sondern heimlich und nur teilweise (occulte per verba non plene expressa); sie stellen sich, als ob sie es ungern erzählen würden, semi plene referunt audita: et subiungunt quae talia audierint: quae ea nolint narrare (Nola 3); N, b V[a] 1: Jo gfatter wüsten irs erst recht, ihr würdet euch wundern. Das tun sie alles nur, damit es desto schlimmer erscheine. Recitare verba compassiva ostentare cum videris inter talia compassionem quandam fictam; sie streuen ihr Gift aus unter der Maske des Mitleids: o, dicunt, condoleo tibi, quia ita diffamaris: vellem quod ab alio audisses quam a me: attamen reticere tibi non possum (Nola 4); N, b IIII[c] 16 ff:

Vnd wer im leid das mās vernem,
— — Aber ich mags üch nit verschwigen.

loqui verba prohibitiva, es ausklappern unter der Bedingung des Schweigens: eia inquit susurro cave ne reveles in cor tuum: dixi sub rosa: sub sigillo confessionis (Nola 5); NS 7, 11 ff:

Vnd wills jn bichts wisz han geton
Das nit verwissung kum dar von
Vnd das ers vnder der rosen hett
Vnd jn din eigen hertz geredt.

Die Folgen des Unfriedens zeigt Geiler an Ereignissen der Geschichte: Quid regnum Romanorum : quid regnum Alexandri : quid regnum Judaeorum scidit : quid Christianitatem indies collabi facit (x 5); vgl. N, b V[a] 39 ff., durch den Stein der Zwietracht sei Troja gefallen, die Macht der Römer, Alexanders Reich und das jüdische Land. N, b V[c] 10 ff. wird an diese Beispiele der Zerfall der bestehenden Ordnung geknüpft:

Als hat die kristenheit yetz lang
Gelitten abbruch vnd abgang
Die wile unhellikeit regiert . . .

Die Heiden, sagt Geiler (y 6), haben den Schaden der Zwietracht erkannt, Symon de Burston berichte: Der erste Sultan habe auf seinem Todesbette seine Söhne herbeigerufen und jedem ein

kleines Reis mitzubringen befohlen, die man habe zusammenbinden müssen; ein jeder habe nun versucht, dies Bündel zu zerbrechen, aber keinem sei es gelungen; darauf habe man das Bündel lösen müssen, und jeder hätte dann mit Leichtigkeit sein Stäbchen zerbrochen. So, sagte der Sultan, ist es auch mit euch, meine Söhne; solange ihr zusammenhaltet, wird niemand euer Reich vernichten können; es wird aber zerfallen, wenn ihr uneins werdet. Vgl. N, b V^c 21 ff. mit der gleichen Erzählung:

Do der erst Soldan sterben wolt . . .

Geiler fährt fort: Sertorius, wie Valerius Maximus schreibt, sah einstmals, wie seine Ritter uneinig waren und nicht fechten wollten; da ließ er sich zwei Rosse kommen, ein junges, starkes und ein altes, schwaches; dem starken Rosse habe man die Haare einzeln aus dem Schwanze rupfen müssen, was leicht war; dem schwachen nun sollten alle Haare auf einmal ausgezogen werden, was jedoch nicht möglich war. So zeigte Sertorius den Wert der Eintracht und die Folgen der Uneinigkeit (concordia res conservat : discordia ad dissipationem facile inducit). Vgl. N, b V^d 9 ff. mit der gleichen Schilderung:

Sertorius do in ritterschaft . . .

Ein drittes Beispiel: Storilus (wie Florentinus libro primo schreibt) ließ im Angesicht des Heeres zwei Hunde sich beißen; mitten in ihrem Streit habe er einen Wolf vorbeijagen lassen, und beide Hunde hätten von ihrem Streit abgelassen und den Wolf verfolgt (Z); vgl. N, b V^d 25 ff:

Als dett ouch Storylus sym her
Er liesz zwen hund sich byssen ser . . .

Turba 8.

Octava turba stultorum est temerariorum (Frevel narren: einrichtig ungefolgig); vgl. NS 8 Nit volgen gutem ratt.

Der Holzschnitt ist ein anderer als im Original des NS und in Lochers Ausgabe, er ist vertauscht mit dem in NS 10.

Die erste Schelle ist, seinen eignen Plan nicht einhalten aus

Ungestüm oder Leidenschaft; die zweite Schelle: alienum consilium contemnere; NS 8, 9:

Vnd achten vff kein frômden ratt.

Der Stolz läßt sie andere für Narren halten, sich selbst aber für weise; sie handeln contra sapiens consilium Thobiae; NS 8, 11 f:

Syn sûn Thobias allzytt lert
Das er an wysen ratt sich kert.

Sie treffen schlechte Auswahl unter ihren Ratgebern. Ein Bischof habe einmal zu seinen Räten einen Kürschner, einen Schuhmacher und einen Bäcker ernannt, da er gelehrte Ratgeber verachtet habe. Ein schlauer Kleriker nun, der gern einen Streich spielte, habe diese vier beisammen gefunden, wie sie über wichtige kirchliche Angelegenheiten berieten. Der Kleriker habe, mit dem Finger auf sie deutend, in den höchsten Tönen folgende Antiphon gesungen: sacerdos et pellifex et calciorum artifex : bonus pistor in populo sic placuisti domino. Das habe natürlich den Bischof verdrossen, aber er habe dem Sänger nichts anhaben können propter cantantis dementiam; denn das Sprichwort sagt, Narren und Kinder sprechen oft die Wahrheit. Auch das NS warnt vor schlechten, unerfahrenen Ratgebern, N, b VI c 19 f:

Dem Herren wee der lieber hat
Ein pfiffer dann ein truwen radt.

Dem gleichen Gedanken hat also Geiler ein Predigtmärlein zugefügt. Weiter warnt er vor dem Rate parteiischer (C) oder junger Leute (D): Nolito quaerere consilium a iuvenibus. Roboam regnum pro magna parte amisit : consilio iuvenum acquiescens : Consilio senum relicto (III Regum XII). Vgl. NS 8, 17 ff:

Do Roboam nit volgen wolt
Den altten wysen, als er solt
Vnd volgt den narren, do verlor
Er zehen gslecht, vnd bleib ein dor.

Geiler hat über dieses Brantsche Kapitel zwei Predigten gehalten, IX. Martii, X. Martii. Er fährt fort: Quarta nola est:

consilium non examinare. Man soll jeden Rat auf seinen guten Gehalt hin prüfen, sich vorsehen und fragen: warum? Geiler weist auch auf eine andere Predigt hin (F): Tu igitur diligenter et studiose veritatem investigato: atque super hoc doctores infra turba 36. Litera. V. allegatos consultio [Druckfehler statt consulito].

Quinta nola est : consilio non acquiescere; diese Narren fragen zwar bei guten Ratgebern an, aber sie folgen ihnen nicht in ihrem Dünkel. Die Gattin des Lot wurde, da sie dem Engel nicht folgte und zurückschaute, in eine Salzsäule verwandelt (uxor Loth . . .), vgl. NS 8, 13 ff.

Nabuchodonosor verachtete Daniels Rat und wurde deshalb in ein Tier verhext fenum ut bos comedit (G). NS 8, 21 f:

Het Nabuchodonosor Daniel gehôrt
Er wer nit jnn ein dier verkôrt.

Machabäus, der tapfere Krieger, mußte fallen, weil er den Rat seiner Soldaten verschmähte; vgl. NS 8, 23 ff.

Auch im Alter kann man noch lernen (H). Dicebat Pomponius iurisconsultus : Fere iam LXXX. attigi annum et adhuc visa est mihi vox Juliani in auribus sonare : etiam si pedem in sepulcrum posuissem : a discendo tamen cessare non vellem; N, b VI^{c} 23 ff:

Der gsatzschriber pomponius
— — Spricht er bisz noch inns achtzigst jor
Noch ist mir wie ich hör die stim
Die iulianus sprach von im
Hett ich ein fusz gesetzt in dz grab
Dannacht stůnd ich der ler nit ab.

Augustinus wollte noch als greiser Bischof von einem Kinde unius anni lernen, wie erzählt wird; vgl. N, b VI^{d} 3 ff.

Turba 9.

Nona turba stultorum est : indisciplinatorum et immodestorum (unzüchtig ungeberdig narren); vgl. NS 9 Von bosen sytten. Diese Narren lieben weych geberd (gestus mollis), tuen süßlich angenehm, sie wadlent et se instar canum omnibus

applicantes (gleffend : lechlendt : schmeichelgeberd). Haec prima nola : et est signum lasciviae . Debet esse gestus sine mollitie. Gestus dissolutus, die Narren gebärden sich verruocht : ungeachtet : unwar . . . Hi secundam habent nolam : dissolutionem scilicet, quae significat in eis negligentiam . . . gestus tardus, sie kommen zu spät sub specie gravitatis . . . Significat haec nola pigritiam (Nola 3). gestus citatus, entgegengesetzt der vorigen, sie wollen frölich erscheinen und sind doch unruhig, sie zablent . . . Est signum hic gestus inconstantiae (Nola 4). procax gestus (unschemig); der Narr will reif und dapfer : hefftig sein, ohne in einer Angelegenheit verlegen zu werden, putat se laudabilem . . . Signum est superbiae (Nola 5). Sexta nola est gestus turbidus, unfreundlich, nicht heiter in seinem Benehmen sein, sondern finster und trübe. Das ist ein Zeichen von Jähzorn (iracundiae). Debet plane gestus esse severus sine turbulentia (6). audire buccis et ore (7). Ore et labiis scribunt . . . (8) usw. Geiler entwirft auf diese Weise ein ziemlich genaues Bild von dem Gebahren der Narren; im NS selbst fehlt diese nähere Ausführung, es faßt die bösen Sitten mehr vom allgemein ethischen Standpunkt auf, und darin folgt ihm Geiler im letzten Teile der Predigt. Geiler gibt auch als Quelle an Hugo v. St. Victor: mitto te ad Hugo . de sancto Victo . in lib. de institutione novitiorum. Gemeint ist Kap. XII[1]) : De disciplina servanda in gestu; die Ausführungen Hugos stimmen fast wörtlich mit Nola 1—6 überein: Gestus est motus et figuratio membrorum corporis, ad omnem agendi et habendi modum; hic sex modis reprehensibilis invenitur, scilicet, si est aut mollis, aut dissolutus, aut tardus, aut citatus, aut procax, aut turbidus. Mollis significat lasciviam, dissolutus negligentiam, tardus pigritiam, citatus inconstantiam, procax superbiam, turbidus iracundiam.

Geiler gibt Lehren, warum man sich gemessen verhalten soll. Ex visu cognoscitur vir: et ab occursu faciei cognoscitur sensatus. Eccl. XIX (M 3). Vgl. NS 9, 19f:

Vsz sytten man gar bald verstat
Was einer jn sym hertzen hat.

---

[1]) Hugo von Saint Victor II, 938 (Migne, Patrologia latina Bd. 176).

Geiler hat ebenso wie Hugo die äußerliche, schlechte Gebärde mit dem inneren, sittlichen Verhalten in Verbindung gesetzt.

Weiter spricht er von den schamlosen Sitten gewisser Weiber: Secus de impudicis moribus: quales prae se ferunt quaedem virgines et viduae exilientes de aedibus in stratam se ostentantes: sed fugit ad salices et se cupit ante videri (O 6). Auch N führt große Klagen über das Schwinden der weiblichen Schamhaftigkeit, c I[c] 34 ff:

O fröwlich scham was soll ich sagen
Das du ietz tribst by unseren tagen . . .

ehemals habe es noch heroische Frauen gegeben: Rebecca, Hortensia, Cornelia, Aspasia, c I[d] 3 ff:

Wo sint yetzt nun semlich iūgfrowē
Si gingē ee an vischmerckt schowē
Vnd lieffen stedt zur düren vsz
Vörchtend man sech sy nit im husz.

Die Heiden hatten strengere Sitten: ecce gentilis adolescens de quo in speculo nostro fit mentio: Der Jüngling Spurina habe sich sein Gesicht zerfleischt (faciem suam laniavit), um durch seine Schönheit kein Ärgernis bei Frauen zu erregen, und um dem Haß der Männer zu entgehen (O 7); vgl. N, c I[c] 9 ff:

O purina der iöngling was
Als gar schön vsz der mossen.
— — O gott der iüngling was ein heid
Vnd treib doch solche erberkeidt . . .

der habe jetzt keine Gesellen mehr auf der Erde; das Altertum kannte viele ehrbare Frauen es wer kriesch oder schon latin (c I[d] 9). Geiler jedoch kennt auch solche aus dem Christentum: Sed quid gentiles profero: quasi desint nobis exempla domestica? Die hl. Brigitta bat Gott, sie zu verunstalten, und siehe, ein Auge brach ihr entzwei; andere nahmen sich die Nase ab, ne appeterentur; eine andere riß sich ihre schönen Augen aus und schickte sie ihrem Liebhaber dicens: accipe ecce habes propter quod me adamasti (P).

Turba 10.

Decima turba est falsorum amicorum. NS 10 von worer fruntschafft. Falsche Freunde haben mit einander nichts Gemeinsames. Sit et rerum communicatio (nola 2). Brant (V. 28):

Was gmein ist, das ist eigen ouch.

Man soll seinen Freund liebevoll mahnen, wenn es not tut. Die Strafe soll nicht zu hart sein, dann wird aus der Strafe eine Rache (sed cavendum est, ne correptio sit contumeliosa). Vgl. N, c III ᵇ 5:

Bisz nit gen fründen hert vn̄ scharff.

Diese Predigt ist in ihrer Einzelausführung ganz selbständig; von den vielen Beispielen des NS 10 ist nicht eines angeführt. Das NS betont besonders den Wert der Freundschaft, wie sie im Alten Testament und im klassischen Altertum geherrscht habe und beklagt, daß sie geschwunden sei. Die Erfahrung, daß in der Not die Freundschaft bricht (vgl. Nola 4), ist ausgedrückt in den Schlußversen.

Turba 13.[1]

Buol narren (vgl. auch oben S. 15).

Nachdem Geiler sie charakterisiert hat, legt er das Bild der Venus aus, wie sie die Alten gemalt haben (eam veteres descripserunt) (O); er hat sich nicht an den Holzschnitt des NS gehalten, auf dem dasselbe Motiv zum Teil anders dargestellt ist; in manchem stimmt Geilers Schilderung überein mit dem Inhalt des NS 13.

Venus (die im Meere schwimmt) nuda depingitur, quod nudos qui illam imitantur persaepe facit et quia luxuriae crimen non in longum perseveret occultum. Das NS deutet ähnlich, aber von dem Sohn des Venus (19 f.):

[1]) Es sei ausdrücklich bemerkt, daß ich im folgenden wegen Raummangels nur die wichtigsten Belege aus dem NS anführe; es ließen sich natürlich noch viel mehr Parallelen heranziehen. Was speziell Geilers Eigentum ist, soll auch kurz berücksichtigt werden.

Myn sûn stat nackt vnd blosz all tag
Dann bůlschafft nyeman bergen mag.

Geiler zitiert einigemale Boccaccio. Es sei wohl ein Sprichwort, daß buhlerische Liebe nicht länger als ein Vierteljahr verborgen bliebe (proverbium quod amor talis occultari ultra quartale unius anni non possit). Die Venus schwimme im Meere, weil der Buhler im Meere vieler Kümmernisse und Zufälle schwimmt; mit ihrem Pfeifhorn ruft sie auf zum Tanzen und Springen im Chor. Die Rosen, mit denen sie geschmückt ist, haben Dornen zu ihrem Schutz; der Dorn der Unkeuschheit verschafft Pein und Nagen des Gewissens (P). Schnell verwelkt die Rose, wie auch die Lust rasch verrauscht, Ein kurzt fastnacht ein lange fast. Die Tauben, die Venus umfliegen, sind die bösen Gelüste; von diesen Tauben gilt das Sprichwort:[1]) wiltu haben dein husz suber: so hüt dich vor pfaffen, münchen und duben. D. Diener. V. vetterē. B. blotzbrüder. E. ertzet. N. negerschnyder.

Venus ist einem wüsten Bauern (Vulkan) zu eigen; so gesellen sich auch die schlechten Weiber zu den schimpflichsten Gesellen (P). Ihre Töchter sind die drei Laster: Geiz, Lust und Untreue. Filius eius [Veneris] puer est: non vir. Siquidem luxuriosi semper puerilium sunt morum: nihil virilis, nihil magnifici ex eis auditur (Q); vgl. NS 13, 15 ff:

Myn sûn ein kindt ist, nit eyn man
Bůler mit kintheit dûnt vmbgan,
Von jnn wurt seltten dappfer wort
Glych wie von eynem kindt gehôrt.

[Cupido] alatus depingitur. Amor enim talis volare et subito se transferre videtur (Q); NS 13, 21 ff:

Bôsz lieb die flügt, nit lang sie stat
Dar vmb myn sûn zwen flügel hat,
Bůlschafft ist licht zû aller frist
Nüt vnstâtters vff erden ist.

---

[1]) In den sermones prestantissimi ... das gleiche Sprichwort, s. darüber Hoch a. a. O. S. 11 f.

caecus est... Nescit etiam quid agat procus; NS 13, 13 f:

Dar vmb hab ich ein blynden sůn
Keyn bůler sicht was er soll tůn.

sagittas habet aureas et uncatas in una pharetra: et in alia obtusas: et plumbatas in alia pharetra: et amor quosdam vulnerat (R). Vgl. NS 13, 25 ff. Dann gibt Geiler noch Rettungsmittel an, dem Laster zu entfliehen, die teils praktischer, teils religiöser Art sind. Die vielen Beispiele des NS hat die Nav. nicht.

Turba 16.

Prasser: füller. Geiler weicht zum Teil von NS 16 von fullen vnd prassen) ab; er spricht auch über das unmäßige, schlemmerhafte Essen, NS 16 dagegen nur von der Völlerei des Trinkens. Im letzten Teil der Predigt tritt das Verhältnis zu NS 16 wieder hervor, die gleichen Beispiele von Noe, Lot, den Israeliten, Herodes (Vers 21—30) und von dem Reichen in der Hölle, von dem es heißt: Und dranck als ein gesell: darumb sitzt er in der hell, ähnlich NS 16, 45 f.

Turba 21.

Stroff narren qui corripiunt de his quae ipsimet faciunt. Vgl. NS 21 von stroffen vnd selb tun. Der Grundgedanke ist in dieser Überschrift ausgedrückt. (Über die Fabel vom Krebs s. NS 40, 15 ff.). Im übrigen ist die Predigt selbständig gehalten; Geiler unterscheidet drei Klassen von Stroffnarren: Gesetzgeber, die Gesetze aufstellen und sie selbst übertreten, während sie andere bestrafen, dann die Familienväter: corripientes suam familiam de vitiis: quibus tamen ipsi maxime affecti sunt. Endlich die Prediger; über Wesen und Aufgaben des Predigeramtes verbreitet er sich dann eingehend.

Auf Turba 21 folgt:

De sapientia sermo.

Vgl. NS 22 Die ler der wisheit, als Turba jedoch von Geiler nicht mitgezählt. Die Zählung der Nav. ist also um eine Nummer

zurück. Geiler leitet die Predigt ein: Miramini quid sibi velit novum thema : hoc sibi vult fratres quod in speculo vestro post viginti unam turmas fatuorum ponitur figura : et capitulum de sapientia : in quo fit exhortatio stultorum : ut se ad sapientiam convertant. Ideo et de sapientia sumpsi thema; durch die Reihenfolge der Kapitel des NS und durch den Holzschnitt (die Weisheit ist als Frau mit Engelsflügeln auf der Kanzel stehend dargestellt, davor sitzt ein buntes Publikum) ist also Geiler zu seinem Thema veranlaßt worden. Die Einzelausführung ist selbständig, doch vgl. Clamitat sapientia ut ad se veniant et a stultitia eos liberabit; NS 22, 1:

Die wiszheit schrygt mit heller stym.

Die Stelle ist aus Proverb. VIII.

Brants „Kapitel ist, mit Ausnahme der letzten 6 Verse, vollständig aus dem achten Kapitel der Proverbia entnommen“ (Zarncke). Geiler erzählt auch eine Fabel vom Adler und einem Vöglein (K).

Turba 25.

Die wünsch narren begehren mehr, als ihnen zuträglich ist. Mydas rex phrygum. Ovidius X. meta. Qui optabat ut omnia quae contingeret fierent aurum quo facto etiam panis et vinum aurum fiebant : sique periit (G). Vgl. NS 26, 5 ff. Wünsch-Narren erkenne man an zahllosen Schellen; aus Petrarcas de remediis utriusque fortunae lib. I will Geiler sieben vornehmen, aus denen hab ich sieben kaufft (Pauli). Optare longam vitam; Seneca sagt, das Leben ist voll Elend: optas fieri pallidus: aegrotus : deformis : rugosus : tremulus in membris : cerebro et voce : nasum stillantem : effici onerosus omnibus uxori : pueris et tibi ipsi maxime. Vgl. NS 26, 13 ff:

Vil wünschen das sie leben lang
— — — Dar zů ob sie schon werden alt
Sint sie doch bleich, siech, vngestalt
— — — — Inn̄ zittern glyder, stym, vnd hirn,
Eyn trieffend nasz, vnd glatzeht stirn,
Synr frowen ist er vast unmår
Im selbst, vnd synen kynden schwår.

Optare pulchritudinem et corporis formam eximiam (Nola 2). Die Schönheit ist ein Fallstrick. Quid quaeso fecit a Paride rapi Helena? quid stuprari Lucretiam? plane formositas egregia . . . Dina fuit a Sichem rapta : utique quod non gippum habuit nec strumam.[1] NS 26, 47 ff:

Wer Helena nit gewesen schon
Parisz het sie jn kriechen gelon,
Wer håslich gsyn Lucrecia
Sie wår geschmåchet nit also,
Hett Dyna kropff vnd hofer ghan
Sychem hett sie gelossen gan.

Optare aedes magnificas : latas et proprias (Nola 3), vgl. NS 26, 59:

Mancher wünscht, hüser, frow, vnd kynd.

optare ortum filiorum. Du wünschest dir Ein sorgbrunnē: ein surbrunē (Nola 5). Sexta nola optare aviaria : aves loquaces et canoras. Man fängt Vögel und sperrt die armen Tiere ein, auch Fische. Laß den Vögeln ihre Freiheit! Der Weise spricht: Usque quo parvuli diligitis infantiam? (L 3).[2] Optare divitias et potentiam. Geiler sagt, es würde zu lange aufhalten, sich hierüber zu verbreiten. Siquidem et hora transiit et evangelium prolixum fuit;[3] man könne es im Petrarca nachlesen. Man solle sich wünschen, Iuvenal : Optandum est ut sit mens sana in corpore sano. Et bona fama : fides : et morum vita bonorum. Et sedeat virtus in casto pectore fulgens. Diese Verse bilden den Schluß in Lochers Kap. (Folio XXXVII b), vgl. auch NS 26, 81 ff. Sed quid gentiles produco? Veniat sapientia aeterna Christus Jesus : et doceat stultos illos quid optare debeant. Geiler erinnert an die sieben Bitten im Vaterunser, das Christus selbst zu beten befohlen habe (M).

---

[1]) Diese Beispiele finden sich nur im Original des NS, ein Beweis, daß Geiler auch das Original vorgelegen hat.

[2]) Martin, AdB 8, 517: „Einem Kinderspiel ist der Predigttext entlehnt in XXV.“ Das ist ganz unmöglich, nichts deutet darauf hin. Vielleicht hat Martin obige Stelle zu seiner Behauptung geführt.

[3]) Diese sicher nicht für den Druck bestimmte Stelle beweist, daß Otther das handschriftliche Material Geilers wortgetreu herausgab.

Turba 27 = NS 28
„ 28 = „ 30
„ 29 = „ 29.

Turba 30.

Beyt narren, vgl. NS 31 Von vffschlag suchen. Es ist Torheit, die Bekehrung von seinen Sünden aufzuschieben. Höre auf die Stimme des Herrn, du weißt nicht, ob sie dich morgen ruft (M), vgl. NS 31, 31 f. Paulus und Matheus verschoben ihre Bekehrung nicht, vgl. N, f V[b] 4 ff. Die Juden wollte Pharao hindern, durch das rote Meer zu ziehen, ähnlich, wie der Teufel von der Besserung abhält. An diese Erwähnung ist Geiler wohl durch die Stelle im NS 31, 25 ff. erinnert worden: Viele Juden mußten in der Wüste umkommen, weil sie sich von Gott abwandten. Andere verschieben die Beichte (Nola 2, vgl. NS 31, 16).

Der Holzschnitt von NS 31 (Ein Narr streckt seine Arme aus, auf denen Raben sitzen, ebenso auf dem Kopfe; bei jedem Raben steht das Wort cras) und die Verse a f., 7 veranlassen Geiler zu folgender Schilderung in Nola 4: Est haec nola magna : illa omnium nola omnibus praedictis tribus tenorem praebens. Den Discant und den Contratenor nenne uns Sophonias: Vox cantantis in fenestra : et coruus in superliminari . . . Unsere Seele ist ein verlassenes Haus. Der bösz wont dorinn; der Herr klopft an die Türe, Einlaß bittend, aber niemand hört auf ihn in dem Geschrei der Vögel und dem Krächzen der Raben, in der Lust und Freude. hic est discantus. Coruus in superliminari est procrastinatio : et hic est contratenor. Das Gewissen ruft nur mit halber stymm, durch die Leidenschaften ist es unterdrückt. Cras, cras schreit der Rabe, solange du jung bist, grapp, grapp dagegen, wenn das Alter naht. Höre nicht auf das cras der Jugend; priusquam hoc (grasz) crescat: mortuus est grisellus.

Geiler treibt also mit dem cras ein Wortspiel, er faßt es jetzt im konkreten Sinne als „Gras“ auf und sagt: Ee das grasz gewechst: so ist gromen tod . . .

Turba 39.

Um seine Lehren und Vorträge verständlicher zu machen, liebt es Geiler Fabeln zu erzählen. Diese Predigt Stosznarren vel Struchnarren ist wohl die fabelreichste der Nav.

Der Fall des einen Narren hindert den andern nicht, auch zu stürzen, anstatt sich ein warnendes Beispiel zu nehmen. (Vgl. die Mottoverse NS 40). Diese Narren machen die größte Schar aus; Geiler führt die Erzählung von Xantus und seinem Knecht Aesopus an, der nachsehen sollte, wieviel Menschen im Bade wären. Aesopus macht sich auf den Weg und sieht nun, daß die Menschen sich alle an einem Stein stoßen und darüber fallen, keiner will ihn hinweg heben; endlich legt ihn einer bei Seite. Aesopus verkündet seinem Herrn, es sei nur ein Mensch im Bade; hier angekommen, verwundert sich der Herr sehr, als das Bad voll Menschen ist und stellt deshalb Aesopus wegen seiner Aussage zur Rede; dieser erwidert, es sei hier wirklich nur ein Mensch zugegen, nur einer habe den Stein hinweg gewälzt. Dasselbe N, h II c 15 ff:

Esopus der gdurst offlich iehen usw.

So, fährt Geiler fort, geschieht es auch auf dem Weg der Sitten, niemand will den Stein des Ärgernisses hinwegnehmen, alle stoßen sich an ihm.

Aus Cyrillus lib. prim. cap. VI erzählt Geiler die Fabel von der Spinne und der Mücke, die den Rat der Spinne, sich nicht in ihr Gewebe zu verwickeln, außer acht läßt und verloren geht (Nola 1).

Andere Narren wundern sich über den Fall ihrer Mitmenschen und folgen ihnen doch nach. O utinam . . . a vulpe prudentiam disceres; Geiler führt nun die bekannte Fabel von der Höhle des Löwen aus, während sie Brant 40, 33 f. nur andeutet.

Das andere Exempel: Derselbe Fuchs wurde einstmals vom Löwen gefragt, ob sein Atem übel rieche; sagte der Fuchs nun ja oder nein, wie die anderen Tiere, so hätte ihn der Löwe verschlungen, und deshalb entschuldigte er sich mit einem Schnupfen. Für eine ähnliche Fabel vom Wolfe verweist Geiler auf 2 Quellen (Nola 2). Andere Narren spotten über die Fallenden (vgl. NS 40, 2); verum est verbum : Irrisores irrisis sunt deteriores (S). Es gibt welche, die den Gefallenen mahnen und trotzdem sich selbst nicht hüten; für diese gilt die Fabel vom Fuchs, von den Ringeltauben und dem Sperling (aus Gerson). Der Spatz gab den ängstlichen Tauben den Rat, wenn der Fuchs wieder ihre Jungen fordere, dies einfach zu verweigern, er könne ja seine Dro-

hung, den Baum hinaufzuklettern, gar nicht ausführen. Der Fuchs hört das und wird zornig über den Spatz; er schmeichelt seiner Eitelkeit und fängt ihn dabei (Nola 5).

Sie strafen die Gefallenen und ahmen ihnen doch nach (Nola 6, vgl. NS 40, 5 f.), sie vergelten Zorn mit Zorn; das gleiche tut auch der Blinde: caecus caecum ducit: et cancer et de retrogrado incessu cancrum reprehendit (T); vgl. NS 40, 13 ff:

Eyn blynd den andern schyltet blyndt
Wie wol sie beid gefallen synt
Eyn krebs den andern schaltt, vmb das
Er hynder sich gegangen was
Vnd gyng jr keyner für sich doch
Dann eyner gyng dem andern noch.

Endlich gibt es Narren, die durch eignen Schaden nicht klug werden. Der Esel ist schlauer, er betritt die Stelle, wo er einmal gefallen ist, nie wieder, selbst wenn man ihn dazu zwingen will, ebenso macht es auch der Vogel, wenn er der Schlinge glücklich entronnen ist (Nola 7).

Falle nicht wieder in die alte Narrheit. Ein Bischof bewahrte sich Räder auf, damit er sich immer demütig daran erinnere, daß sein Vater Wagner gewesen sei. Ein reicher Pariser behielt eine Schüssel (discum), auf der er reichen Leuten, die ihr Fleisch auf dem Markte kauften, es hinbringen ließ, und bei Festen mußte man ihm diesen Teller vorsetzten; beides tat er zur Erinnerung an seine frühere Armut (x).

Turba 41.

Über die Spotter hat Geiler zweimal gepredigt und zwar an demselben Tage. Zweimal hat er gepredigt noch über Turba 8; 50; 53; 71; 88; 102; 110, dreimal über 106, vier Predigten über 76; 109; fünf über 74 und endlich acht über 107. Turba 44 ist nicht im Münster, sondern im Kloster der „Reuerinnen“[1]) (ad penitentes Argentinae) gehalten worden, ebenso 50 und 53, von diesen beiden jedesmal die zweite Predigt.

---

[1]) In diesem Kloster las Geiler die Messe: peragebat sacrificium in aede virginum vestalium: quas poenitentes vocant (Vita Geileri).

Turba 46.

Es gibt zwei Wege: Der Weg der Gebote Gottes und der Weg der Sünde; ein Sprichwort: Qui hic currum trahit: trahet alibi quadrigam (M); vgl. NS 47, 9 f:

Hie můsz er burd des karrhen tragen
Dort wůrt er ziehen erst, jm wagen.

Geiler legt die Parabel aus: Der Karren ist die weltliche Sorge, die zwei Räder, auf denen er sich bewegt, sind die Liebe, die zum Bösen treibt, und die erniedrigende Furcht. Die drei Rosse, die den Karren ziehen, sind Hoffart, Geiz und Unkeuschheit; im tollen Lärm rasen sie über diese Erde. Dort müssen sie dann den vierrädrigen Wagen ziehen; in der Verdammung werden sie wehklagen, daß sie abirrten vom wahren Wege. Non mirum, o fatui: quia traxistis currum curarum per viam montuosam superbiae: spinosam avaritiae: lutosam luxuriae: tenebrosam invidiae: sumptuosam gulae: tumultuosam iracundiae: et tediosam accidiae.

Turba 52.

Überschrift: Nytharts narren. Holzschnitt: Auf einem Karren liegt ein Faß, aus dessen Mitte ein männlicher Kopf schaut; drei Narren, zwei mit Hellebarden, einer mit dem Schwert, stoßen und schlagen in das offene Faß, aus dem Wespen oder Bienen fliegen. Geiler sagt: Nimirum apte in speculo vestro figurata: ubi provolant crabrones et apes aculeati. Tange vas impii invidi: frange iuncturas vasis: et videbis examen apum cum aculeis perstrepentium et pungentium aculeis detractionum (L). Was der Kopf bedeuten soll, ist nicht gesagt (vgl. die Vermutung Zarnckes zu NS 53). Die Bienen oder Wespen, die man aus der Tonne stichelt, sollen also den Neid versinnbildlichen.

Turba 58.

Nola 5: Die Undankbaren vergelten Liebe mit Haß, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten im Evangelium. Sic romani Camillum ex urbe pepulerunt: quo duce tamen Gallica castra devicerunt: et Athenienses legislatorem Solonem in

exilium miserunt: et Spartani eorum legislatorem Lycurgum (x). Geiler hat dies entlehnt aus Locher (Folio LXVII b) 23 ff:

Roma quid ingrata quondam impietate Camillū
Tractasti: pro te fera bella tulit?
Tu procul emeritum pepulisti ex urbe Camillū
Quo duce fregisti gallica castra tamen.
Attica terra ferox / pepulisti ingrata Solonem:
Qui statuit leges et bona iura tibi:
Pro merito ingenti: pro sudore atque labore:
Exilium dederas: Attica terra viro.
Nec taceo ingratos ausus / qui Sparta lycurgum:
Latorem legum pellis ab arce tua.

Undankbarkeit ist ein häßliches Laster und muß bestraft werden: in speculo fatuorum exprimitur quod appellatur (Die brütschen schlagen) (3); ebenso im Motto von NS 59.

Geiler hat also in dieser Predigt die deutsche und die lateinische Ausgabe des NS benutzt. Der Einfluß von N dagegen ist geschwunden, weil von k I: Ein gsellenschiff fert yetzt do her (= NS 48) die Interpolation nachgelassen hat; man begann in den meisten Kapiteln das Original einfach nachzudrucken.[1]) Kapitel 48 und 49 kommen in N sowohl interpoliert als in der Originalfassung vor; die folgenden sieben Kapitel sind nicht verändert, ebenso noch viele andere; in manchen finden sich nur unwesentliche Zusätze, größere etwa in zehn Kapiteln, darunter eines ganz neu. Auch in der Anordnung hat N starke Abweichungen, z. B. die Reihenfolge (wohl nur des Raumes wegen) 93, 92, 90, 91, 94, 95.

Turba 63.

Feminarum stultarum; vgl. NS 64. Brant wie Geiler wollen hier nur die schlechten Weiber anführen. Brant (64, 1 ff.) weist auf seine Vorrede hin, — es ist Vor. 123 ff. — in der er bezeugt habe, der guten Frauen nicht mit Arg zu gedenken. Geiler: Dico notanter malae: quia non omnes feminae sunt sub hac nola: sed solae malae. Non ergo turbari debent bonae . . . De bonis nullam in hoc mentionem fecisse volumus.

[1]) Vgl. Zarncke S. LXXXII f.

Turba 64.

Die abergläubischen Narren erkennt Geiler an 21 Schellen, die er stichwortartig aufzählt; es folgt ein kleines Schlußkapitel mit der Aufforderung, fest im wahren Glauben zu stehen. Seine Predigt wirft ein kulturhistorisch interessantes Licht auf jene stark zum Aberglauben neigende Zeit. Im Jahre 1508 hat Geiler ausführlicher über dieses Gebiet gepredigt.[1])

Turba 64 zählt im engen Anschluß in NS 65 die abergläubischen Narrheiten auf; Geiler nennt noch das Anbeten der Kreaturen als Gott, so die Sonne, den Mond und die Sterne, glauben an die Verwandlung der Kreatur, an das Umherreiten von Hexen, equitare cum Diana quasdam mulieres ad ludum : quia talia credere est erroneum. Vicesima [nola] credere praedictas mulieres intrare hostia clausa.

Turba 88, Nola 1: Es gibt Narren, die die von Gott verhängten Strafen der Stellung der Planeten zuschreiben; andere stellen das Horoskop, weissagen die Zukunft nach dem Gestirn ihrer Geburt, vgl. NS. 65, 7 ff; obwohl Brant hier den Aberglauben verspottet, konnte er sich selbst von ihm nicht freihalten; so hat er kommendes Unheil vorausgesagt aus dem Fall eines Meteors bei Ensisheim,[2]) und aus anderen Naturerscheinungen. Auch Geiler[3]) teilt doch in vielem diesen Aberglauben seiner Zeit.

Turba 65.

Hier ist wieder die deutsche und die lateinische Ausgabe des NS benutzt; Nola 1: et in tuo speculo, gemeint ist die Erzählung über Archimedes, NS 66, 19 ff. Nola 3: vide in speculo fatuorum theutonico Brant, nämlich das Beispiel mit Bacchus = NS 66, 77 ff.

Nola 6: Nonne temporibus nostris hesperiae occiduae rex Ferdinandus in alto aequore nunc gentes reperit innumeras?

---

[1]) Diese Predigten sind herausgeg. von Joh. Pauli: Die Emeis . . . und gibt underweisung vō dē unholden und hexen . . ., vgl. Dacheux Nr. 70.

[2]) Vgl. Goedeke in s. Ausg. des NS; S. XV ff., Bobertag, NS, S. X ff. (dt. Nat. Lit. Bd. 16).

[3]) Stöber, Zur Gesch. des Volksaberglaubens im Anf. des 16. Jahrh. aus Dr. J. Geilers Emeis (Basel 1856) S. 10; Paulus, Elsäss. Monatsschrift I, 9—23.

ut dicit Philomusus. Von dem Worte hesperiae ab ist wörtliche Übereinstimmung mit den beiden Schlußversen des Locherschen Kap.: Mathematicae superstitio (Folio LXXVI); auch das deutsche NS 66, 49—56 spricht von kühnen Entdeckungen, vermutlich von Amerika.

Turba 69.

Einige deutsche sprichwörtliche Wendungen. Die unvorsichtigen Narren lond die vögelin sorgen (R). Ein Guter sparer ist glich gutem gewinner (S). Die Trägen sugend die dopen (U), vgl. NS 70, 21. Wer nit gablet so die brem zablet: der laufft im winter mit eim seil und fragt hat yemans how feyl, ähnlich NS 70, 23 ff.

Turba 74.

Die Predigt handelt über NS 75 Von bosen schutzen; in seiner ausführlichen Darstellung (5 Predigten), besonders in der geistlichen Deutung ist dieses Kapitel durchaus Geilers Werk. Geiler leitet ein: Er will von den schiesz narren sprechen, weil heute der Tag des hl. Sebastian ist, qui a sagittariis occisus fuisse legitur. Nola 1: Das Schießen ist eine ars mortifera . . . Qui balistam primus invenit: ille aut pavidus fuit: aut proditor et nocendi avidus et metuens hostes. Nola 2 spricht von den prahlerischen Schützen, die auf die Feste einherziehen um Geld und Ruhm (G) et cum paenitentia redeunt et ignominia. Porro magnam inquietudinem et reliqua: ut in speculo vestro fatuorum videri potest; gemeint ist NS 75, 30 ff. — Die Kleriker sollen das Spielen einschränken, mit Laien es ganz unterlassen (ähnlich Turba 77, Nola 1), vgl. N, o VI b 20 f:

> Vor vsz die pfaffen mit den leigen
> Solten ir spyl lon vnderwegen.

Die Priester, sagt Geiler, sollen mit den Laien Kurzweil suchen im geistlichen Schießen; der Mund als Armbrust soll gute Gebete zum Himmel schicken (K); diese Pfeile entzünden das Herz Gottes und verbrennen den Teufel (L). Der Prälat soll den Pfeil der Strafe auf seine Untergebenen senden. Schieße den Pfeil der Predigt, lehre die Familie Gottes Gebote halten. Sagitta laudis

vocalis: si clericus es. Item sagittam contritionis super peccatis per totam hebdomadam perpetratis in cor tuum sagitta. Das gleiche Heilmittel empfiehlt Geiler den Spielern auch am Schluß der Turba 77, Nola 7 und weist auf dieses Kapitel und das folgende 97 hin. Betrachte das Bild vom Tode, der als Schütze gemalt ist mit Bogen und Köcher, du weißt nicht, wann er den Pfeil abschnellt (L 6).

Es folgen noch vier Predigten, die das Pfeilschießen weiter allegorisch auslegen: Die erste von dem Pfeil Gottes, des guten Prälaten und Predigers; die zweite vom Pfeil des Teufels, die dritte über das Verfehlen des Zieles der Reinheit und die letzte, gehalten in Sk. Katharina, über das Ziel der caritas et puritas.

Turba 75 = NS 110ᵇ.

Turba 76 = NS 76[1])

Über die Ruom narren handeln vier Predigten. Die Toren rühmen sich ihres Fastens (erste Predigt), ihres Betens (zweite, Nola 2), des Almosengebens, überhaupt der guten Werke aber auch ihrer Laster (Nola 3, 4, 5 dritte Predigt). Sexta nola est: Jactare se de saeculari vel nobilitari militia. Geiler verbreitet sich näher über Ursprung und Pflichten dieser Klassen; in Nola 7 tadelt er die, die sich rühmen ihrer Erfahrung oder ihres Doktorats; er zählt die verschiedenen Klassen der Doktoren auf und spricht dabei auch von dem Streit der Fakultäten. NS 76 handelt nur Von grossem ruemen der Ritter und Doktoren (vgl. Nola 6 und 7).

Turba 78.

Diese Predigt bietet ein interessantes Beispiel, wie Geiler seine Ausführungen dem NS entlehnt: Eine Priamel (NS 78, 13 ff.) gibt ihm den Stoff für eine ganze Predigt. Die gedruckt narren sind an zwölf Schellen zu erkennen; im NS heißt die Überschrift: Von gdruckten narren. Ipsi sunt, qui circa pressuras non sapienter et rationabiliter se habent. O quam grandis est haec fatuorum turma: omnes utique mole premimur pecca-

---

[1]) Entsprechend bis 94.

torum et poenarum ... Et dominus clamat ... Venite ad me omnes qui laboratis et onerati estis : et ego reficiam vos. Geiler gibt also eine Erklärung des getruckt. Prima nola est : consiliis sanis non acquiescere, NS 78, 13: Als der nit volget guttem rott. irasci sine causa. [Die lat. Worte bilden immer den Anfang einer neuen Nola, die hier beigesetzten Verse die Priamel] = Wer zürnet, so es nit ist nott; lites mercari (unglück kauffen) = Wer vnglück koufft; tristari irrationabiliter = wer trurt on sach; audacem esse aut audacibus se sociare = Wer lieber krieg hat, dann gemach; pueros non verberare = Wer gern sieht mů̊twill siner kynd; vicinos molestare = Wer halt syn nochbuwr nit zů̊ fründ; tolerare calcios arctos = Wer lydet das jn druck syn schů̊ch. Vino indulgere. Geiler hat hier den Gedanken Brants anders ausgedrückt, Brant sagt: Vnd jnn syn frow jm wynhusz sů̊ch. Sua consumere : et plura quam aratra ferunt dilapidare : et pro aliis fide iubere = Wer me verzert dann er gewynnt Vnd borget vil, so jm zerrynnt. Alii uxorem enutrire. Sunt qui voluntarie exponunt et locant uxores suas aliis : qui procul dubio fatui et lenones : de quibus intelligit hanc nolam Philomusus. Locher (Folio LXXXVI) sagt nämlich:

Hi sunt : lenones proprias qui ad crimina moechis Uxores stolidi : sacrilegique locant. Geiler will diese Darstellung Lochers nicht gelten lassen; wenn ein Narr seine eigene Frau mit Willen preisgibt, so gehöre er nicht in diese Turba der getruckt narren. Sed quemadmodum hic fatuus de numero suppresorum sit non video, cum voluntarie hoc faciat : et continuet et intuitu lucri. Geiler rechnet hierher die Narren, die ihre Weiber zu sehr verwöhnen, sie mit prunkvollen Kleidern beschenken usw.

Ideo etiam ego intelligo de his : qui suas uxores nimis delicate enutriunt et ornari faciunt : et ostentant in choreis : conviviis et inde utique gloriantes, quo fit, ut ab aliis appetantur et stuprentur. Geiler hat also NS 78, 24:

Wer zücht syn frow eym andern vor

richtig interpretiert, am besten durch den Ausdruck ostentant in (vgl. Zarncke). Peccata et poenas pro eis debitas cognoscere: et non inde turbari sed laetari, vgl. NS 78, 26 ff:

Wer gdenckt die vile, der sünden syn
Vnd was er drumb musz lyden pin
Vnd mag doch frölich syn dar mitt . . .

Turba 84.

Kaum ist der Mensch zum Gebrauch der Vernunft gelangt und auf dem Scheidewege des Pythagoras angekommen (in puncto usus rationis et in bivio Pythagorico constituti), so fällt er dem Zorne Gottes wieder anheim durch die Sünde (Y). Locher (Folio XCIII b) führt als Quelle für folgende Stelle Pythagoras an:

Virtutem posuit sapiens in vertice collis:
Qui nitidis animis monstrat ad astra viam.

Turba 85.

Non providentium mortem (Sterb oder tods narren), vgl. NS 85 Nit fursehen den dot. Geiler will sich kurz fassen quod superioribus annis multa de morte et ad eam attinentibus dixerim neque ea sit necesse repetere. Videamus igitur breviter has nolas quattuor quae ex speculo Brant elici possunt. Die tertia nola: mortuos immoderate deflere fehlt jedoch in NS 85.

Nola 4: Man soll nicht zu viel Sorg auf das Begräbnis verwenden. Vide mira in Brant et in Philosomuso; vorher bringt Geiler die Beispiele aus NS 85, 101 ff., nämlich die sepulturae Mausolei : quam sibi fecit uxor sua Arthemisia : et Chemnis: quae trecentena milia artificum habuit.

Turba 91.

Chor narren : schwetz narren (die sich in der Kirche schlecht betragen), vgl. NS 91 von schwetzen im chor.

Septima nola est : Tacere et hiare . . . dem roraffen zu sehen. Ponitur haec nola in fine tui speculi, gemeint ist der letzte Vers:

So man dem roraffen[1]) zu gyent.

---

[1]) Vgl. Zarncke zu NS 91, 34 und Winckelmann, Zs. f. Gesch. des Oberrheins N. F. XXII, 246 ff.

Der Narr, der gynaff sperrt Mund und Nase auf und staunt den Koraffen an; gegen diesen Unfug hat Geiler öfters geschimpft.[1])

Nav. 95 = NS 96, Nav. 96 = NS 97, Nav. 97 = NS 95, Nav. 98 = NS 98.

Turba 99.

Haubt narrē : regier narrē : fürst narrē, vgl. NS 99. Brant und Geiler schildern die kläglichen Verhältnisse, in denen sich das hl. römische Reich deutscher Nation befindet; Glaube und Sitten seien gewunden, die Fürsten befehden sich in Haß und Zwietracht, während der Türke drohend seinen Halbmond aufrichtet. Brants Kap. ist das am tiefsten empfundene des ganzen NS. Er bricht in Klagen aus, seine Augen sind voll Zähren (5 ff.):

Das man so schmåchlich sehen soll
Den krysten glouben nemen ab.

Im Schwinden des Glaubens sieht Brant auch den Untergang der deutschen Nation, an der er in echt patriotischer Liebe hängt; christliche Religion und deutsche Nation sind ihm ein Begriff. Geiler sucht die Wurzel des Übels im einzelnen auf, er beleuchtet das Verhalten des Fürsten. Nola 7: Vitia non exstirpare : sed dissimulare. Hoc per totum orbem est : et credo causa omnium malorum : et quod totiens victi sumus a turco. Die Fürsten können sich nicht selbst beherrschen (Nola 1), ihre Untertanen nicht gerecht regieren (2), sie versagen Gott den Gehorsam (3), verachten die Gelehrsamkeit (4), wählen nach Abstammung und Adel (5), suchen den eignen Nutzen (6). Et quis ex principibus est, qui immunis sit ab hac nola? Der Sittenprediger redet sich in Zorn; er zeigt dann aus dem alten Bunde, an welchen Lastern die Mächtigen zu Grunde gingen; viele von diesen leben noch heute: Nec zodoma et gomorra extincta est proh pudor (E 5). Brant sieht überall die schrecklichen Türken, die fast alle Länder des Erdkreises überschwemmen. Nur durch Frömmigkeit und Eintracht könne das schwankende Schifflein noch gerettet werden; um den edlen fürst Maximilian sollen sich die Fürsten scharen.

---

[1]) So auch in den „21 Artikeln", herausgeg. v. L. Dacheux, Un réformateur catholique à la fin du XV[e] siècle Jean G. de K. (Paris 1876).

Turba 102.

Es entsprechen NS 102 und 103; die zweite Predigt dieser Turba beginnt mit Nola 8 und behandelt das Thema von NS 103, zu dem Geiler passend überleitet; Betrügerei (NS 102 von falsch und beschiss) ist es auch, falsche Bücher drucken zu lassen und die hl. Schrift verkehrt auszulegen (Nola 9), wodurch dem Antichrist der Weg bereitet wird ut dicitur in speculo Brant (A). Vgl. NS 103 Vom endkrist. Dieser ist, sagt Geiler, der größte Verführer: dum venerit plurimos reperiet et qui non longe abesse dicitur propter tria signa . . . Primum est librorum multitudo: secundum est doctorum pluralitas tertium indulgentiarum abundantia. Ebenso NS 103, 95 f:

> Vff dry ding, vnser gloub stat gar
> Vff applosz, bůcher, vnd der ler . . .

Turba 103.

Diese Predigt hat keine Vorlage im NS, sie handelt über die predig narren . . . qui male praedicant vel praedicationem male audiunt. Geiler spricht ausführlich über die Bestimmung des Predigers, den er mit einem Trompeter vergleicht.

Nav. 105 = NS 106.

Turba 106.

Vgl. NS 107 Von lon der wisheit; die Verse 12 ff:

> Wohl dem, der vff dem weg nit jrrt . . .

geben Geiler Anlaß zu drei Predigten über die wegnarren. Im Einteilen des Stoffes entwickelt er eine große Kunst, er kennt den Narrenweg an 40 Burzeldörnern (F, G), den Weg der Weisheit an 40 Knoten, die einzeln aufgezählt werden (H, J, K).

Aus NS 110[a] gliedert Geiler 8 Predigten = Nav. 107; die Unsitten der Tischnarren werden bis ins kleinste kurz aufgezählt und in weitgehender Weise allegorisch ausgelegt oder als Ausgangspunkt zu lehrhaften Betrachtungen benutzt.

Nav. 108 hat kein besonderes Gegenstück im NS, die Hinweise auf das reudige Pferd und den Hund (D) finden sich NS 110, 11 ff.

Nav. 109 umfaßt vier Predigten und entspricht NS 108, Nav. 110 = NS 109.

Die Schlußpredigt (Beatus homo qui invenit sapientiam, Prov. III) lehnt sich an NS 112 Der wis man. Initium salutis cognitio sui ipsius: visitans speciem tuam et non peccabis: ait Job. Et oraculum Appollinis: Gnoti se auton: nosce te ipsum, vgl. NS 112, 4 (hier noch andere Parallelen).

Geiler kommt mit diesen Worten auf den Eingang der Nav. zurück.

3. Geilers Technik.

Überblicken wir noch einmal die Nav. als ganzes Werk. Wie hat sich der Prediger an den Dichter gebunden, wie hat er sich seiner Vorlage bedient?

Den Richtlinien, die Brant ihm gezeichnet hat, ist Geiler im engen Anschluß gefolgt; er benutzte die einzelnen Kapitel des NS als Grundlage für die einzelne Predigt und zwar meistens in derselben Reihenfolge. Aber damit ist sein Thema nicht erschöpft, die kurzen Kapitel des NS genügten natürlich nicht, um seine umfangreiche Predigt auszufüllen, die gewöhnlich eine Stunde dauerte. [1]) Dabei benutzt Geiler keineswegs alle Verse Brants, sondern verfährt in ihrer Auswahl frei nach seinem Gutdünken; Geiler übergeht vieles, was ihm das NS bietet, er greift hier und da einen Vers oder ein Beispiel heraus, um selbständig seine Ausführungen daran anzuknüpfen. Gewöhnlich verwertet er nur kleinere Stücke des betreffenden Kapitels, manchmal besteht auch nur eine ganz lose Verbindung. Von der knappen, didaktischen Art Brants, die sich immer auf die nötigsten Worte beschränkt, sticht die weitausholende, erklärende Darstellung Geilers ab, die aus dem Vollen schöpft. Der Prediger stellte seine Betrachtungen auf eine viel breitere Basis als der Dichter; vom besonderen, speziell vorliegenden Falle des NS ausgehend, sucht er zu verallgemeinern, wenn der Zusammenhang auch einmal locker wird. Dabei kommt ihm sein eigentümliches System der Einteilung des Stoffes zu Hilfe. Wesen und Form der Predigt sind bei Geiler untrennbar verknüpft. Nach der Uhr will er mit seinem Thema zu Ende kommen; ist die Zeit vorüber, so bricht er ab, wenn auch mitten in der Predigt (sicut et hora transiit); so kommt es vor, daß der letzte Teil manchmal kürzer behandelt ist.

---

[1]) Ch. Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace I, 388.

Zunächst gibt er die Überschrift an, die er etwas anders formuliert als das NS und mit kleineren erklärenden Bemerkungen versieht. Die betreffende Narrenklasse (turba) wird behandelt nach den Schellen (nolae), gewöhnlich nach sieben, die an ihrer Kappe zu denken sind. Diese Schellen sind die Abzeichen, an denen man den Narren in seiner ganzen Beschaffenheit erkennen kann.

In dieses System nun ordnet Geiler die Verse des betreffenden Gedichts aus dem NS ein, sie werden gleichsam umrahmt von dem reichen Wissen des gelehrten Theologen und Volkspredigers. In diesem Rahmen erweitert sich das NS, das Sammelwerk des belesenen Dichters, zu einer Art Encyklopädie, die ein buntes Gemisch darbietet: Allegorien, Gleichnisse, Erzählungen, Beispiele aus der Bibel und der Geschichte, Fabeln, Legenden, Predigtmärlein, dazu viele Sprichwörter und volkstümliche Wendungen.[1]) Würde man all dieses aus Geilers Werken streichen, so bliebe oft nur ein dürres Schema von Aufzählungen übrig; aber gerade diese Eigenheiten beleben seine ausgedachte Disponierungskunst, die freilich in ihrer oft allzu weit verzweigten Art ermüdend wirken kann, sie findet nicht immer einen wesentlich neuen Gesichtspunkt.

Und doch ist es diese Technik, die Geilers Predigten über das NS interessanter und abwechslungsreicher gestalten als ihre Vorlage; das NS zählt eben nur auf, reiht die Verse aneinder.

Wie stellt sich nun zu dieser Technik Geilers jener zweite große Nachahmer des NS, Thomas Murner? Folgt Murner der direkten Quelle, dem NS, oder aber hat er sich an diese Predigten Geilers angeschlossen? Gibt es wirklich ein Verhältnis Murners zu Geiler, wie es Carl Ott in seiner Heidelberger Diss.[2]) „Über Murners Verhältnis zu Geiler“ (Bonn 1895) aufzustellen und zu beweisen ver-

---

[1]) Goethe, Dichtung und Wahrheit 6. Buch, als er über den Unterschied seiner volkstümlicheren Mundart von der galanten Leipziger spricht: „Mir sollten die Anspielungen auf biblische Kernstellen untersagt sein, sowie die Benutzung treuherziger Chronikenausdrücke. Ich sollte vergessen, daß ich den Geiler von Kaisersberg gelesen hatte, und des Gebrauchs der Sprichwörter entbehren, die doch statt vieles Hin- und Herfackelns den Nagel gleich auf den Kopf treffen“.

[2]) Abgedruckt auch in der Alemannia XXIII. Jahrg. (S. 144—188, 231—288) 1895 und drittens separat: Bonn 1896. Rezensiert ist O.s Arbeit von Michels, AfdA 26, 56—59, von Uhl, DLZ 18, 772—776 und in dem Jahresb. f. Lit. 1895 II 5: 32; die Rez. stehen auf O.s Standpunkt.

sucht hat? O. (S. 103) kommt zu folgendem Resultat: „In seiner ganzen Art ist er [Murner] viel mehr neben Geiler als neben Brant zu stellen. Scherers Zweifel (Lorenz u. Scherer, Gesch. d. Els. [3] 160) über die Wirkung Geilers sind unberechtigt.[1]) Die Entwicklung der dichterischen Eigenart Murners läßt sich nur beobachten und erkennen aus seinem nahen Verhältnis zu Geiler."

Es ist jetzt meine Aufgabe, dies Verhältnis zu prüfen und zu diesem Zweck O.s Untersuchungen einer Kritik zu unterziehen.

---

[1]) O. polemisiert grundlos gegen Scherer, der überhaupt nichts schreibt von einem Zweifel über die Wirkung Geilers auf Murner.

Zweiter Teil:

Gibt es ein Verhältnis Murners zu Geiler?

1. Murners Technik; Reimwörter bei Brant und Murner.

Ist etwa Eigentum Geilers, das sich bei den oben besprochenen Kapiteln als solches herausgestellt hat, bei Murner nachweisbar? Hat Murner Eigenheiten Geilers in der Art der Behandlung des Themas übernommen? O. (S.54) behauptet: „Murner stellt sich näher zu Geiler als zu Brant mit den Hauptzügen seines Gegenstandes und namentlich mit der Technik seiner Satiren.“ In seinem zweiten Abschnitte:[1]) Geiler—Murner (S. 57): „Die Einwirkung Geilers auf Murner äußert sich am stärksten in der Art der Behandlung, in der Technik der Darstellung. Und gerade zeigt hierin sich die Verschiedenheit der Murnerschen Satiren von NS am deutlichsten.“

Mit dieser Behauptung widerspricht sich O. selbst, er sagt S. 53: „Die Anlehnung Murners an Brant ist mehr äußerlicher Art.“ Es ist nicht ersichtlich, daß O. einen Unterschied macht zwischen „Technik“ und „äußerlicher Art“ der Behandlung. Zu diesem „äußerlichen“ gehört doch die Technik, und diese ist in ihren Hauptzügen dem NS abgeguckt, nicht Geiler; zwischen Nav. und NB[2]) — diese beiden Werke, die das gemeinsame Narrenthema behandeln, werden von O. speziell untersucht — besteht hierin nicht die geringste Ähnlichkeit. Der ausgeklügelten Technik Geilers, die ganz für den mündlichen Vortrag bestimmt ist, steht die leichte Schaffensweise Murners gegenüber, der auf das lesende Publikum rechnet. Murner hat nichts von der scholastischen Methode Geilers, von seiner straffen Einteilung und Formulierung des Stoffes in turbae und nolae; also ein Schema, das bei Geiler

---

[1]) Eine eigentliche Anordnung des Stoffes hat jedoch O. nicht durchgeführt; sein Material ist ganz unübersichtlich zusammengestellt.

[2]) Murners Narrenbeschwörung, herausgeg. v. M. Spanier, Braunes Ndr. Nr. 119—124 (Halle 1894).

stets wiederkehrt, Kapitel für Kapitel, hinterläßt bei Murner nicht die geringste Spur. Murner schreibt, wie ihm die Gedanken zufliegen, er kennt gar kein festes Einteilungsprinzip. Nicht einmal die Idee selbst, die „Beschwörung der Narren" ist festgehalten; ähnlich hat auch Brant seinen ursprünglichen Plan, die Narren auf ein Schiff zu laden, das sie fortschaffen soll, fast ganz aus dem Auge verloren. Geiler dagegen hält seinen Narren stets den Spiegel vor.

Unter den überschriften der NB verbergen sich öfter völlig verschiedene Narrenklassen, während sich Geiler, ebenso wie Brant an das einmal gegebene Thema hält, z. B. die turba malorum iudicum (Nav. 2) betrachtet nur die Narren, die ungerecht richten; Turba 5: fatuorum senum nur die närrischen Greise. Turba 6: Turma eorum qui parcunt pueris handelt nur von den schlechten Erziehern der Kinder. Ähnlich in den meisten Predigten der Nav. Geiler schloß sich eben an das NS an, das auch die Narrenart, die Eigenschaft der Narren, die in der Kapitelüberschrift angekündigt war, dann auch einzeln schildert. Kapitel für Kapitel nahm der Prediger das NS vor (kleinere Abweichungen s. im I. Teil), während Murner diese Anordnung fast vollständig aufgegeben hat. Die NB wählt sich ebenso wie die SZ [1]) in den häufigsten Fällen ein Sprichwort oder eine bekannte Wendung zur Kapitelüberschrift, die öfter auf mehrere Narrenklassen Bezug nimmt; die überschrift soll das Gemeinsame hervorheben, unter dem nun Murner verschiedene Gattungen der Narren auf diesen Punkt hin prüft, z.B. NB 41; überschrift: Den hienern die schwentz vffbinden, d. h. überflüssiges tuen, Das on syn hilff selbs wirt gethon (V. 8).

Die Einleitung bis V. 8: Nähere Beschreibung der obigen Wendung.

V. 9—38: Unnützes vollbringt der Mensch, der sich bei Lebzeiten Sorge darum macht, wie dereinst sein Begräbnis vor sich gehen soll.

V. 39—77: Den Hühnern die Schwänze aufbinden, besorgen die Mütter, die die Eitelkeit und Gefallsucht der Töchter — die doch schon von Natur vorhanden ist — noch fördern.

V. 78—98: ander schwentz vff binder sind die Verführer von Jungfrauen und Kindern.

[1]) Murners Schelmenzunft, herausgeg. v. Spanier, Braunes Ndr. Nr. 85 2. Ausg. (Halle 1912).

In der entsprechenden Weise lassen sich viele andere Kapitel der NB zergliedern, z. B. NB 6; 10; 17; 49; 51; 53; 56 u. ö.

Gerade die Variation des Themas ist für Murner charakteristisch gegenüber Brant und Geiler, die ihr Thema enger umgrenzen.

Weiter hat Murner keine Allegorien, keine Gleichnisse, keine Predigtmärlein von der auffallenden Art Geilers. In der Verwendung von Beispielen üben NB und SZ eine weit größere Zurückhaltung als Geiler, der an allen möglichen Exempeln erklärt.

Also Eigentümlichkeiten Geilers lassen sich bei Murner nirgends nachweisen.

Andererseits aber ähneln die Gedichte der NB und SZ in ihrer äußeren Form stark denen des NS, auf das ausdrücklich in NB 1 verwiesen ist, nicht den lateinischen in Prosa geschriebenen Predigten Geilers. NB, SZ und NS haben gemeinsam die Gedichtform, die äußere Anlage des Werkes im großen betrachtet. Die Vorrede leitet ein, Die Entschuldigung des Dichters beschließt die Dichtungen (im NS folgt allerdings noch ein Kapitel). Ein Dreireim über dem einzelnen Kap. des NS gibt das Motto ab, nur NS 48; 103; 110 b fehlen diese Verse; über Kap. 76; 107; 111 ein Vierreim; endlich über NS 85; 96; 97; 109; 112 vier paarweise gereimte Verse; diese letzte Form hat Murner für seine NB gewählt (ganz durchgereimt sind die Mottoverse in NB 2; 45; 80; 85; 92). Das NS setzt zuerst die Mottoverse, dann die Überschrift, Murner umgekehrt; der Holzschnitt wurde nach dem Drei- resp. Vierzeiler gesetzt. Abgesehen von der wechselnden Anzahl der Einleitungsverse, die auch fehlen können, z. B. in der SZ, Ausgabe B, und im Lutherischen Narren ist diese Form typisch für NB, SZ, Badenfahrt, Mühle von Schwindelsheim, Gäuchmatt und Luth. Narren. Wie im NS. sind dann die einzelnen Gedichte dieser Werke in Reimpaaren geschrieben, doch hat Murner noch eine gewisse Vorliebe für den Dreireim. Auf kleinere Verschiedenheiten im Versgebrauch der beiden Dichter kann hier natürlich nicht eingegangen werden.

Wie stark Murner von der Vers- und Reimkunst Brants beeinflußt ist, beweisen gewisse Verse, die er teils wörtlich herübernimmt, teils variiert, und eine große Anzahl von häufig gebrauchten Reimwörtern Brants, die Murner seinem Reimgebrauch vollständig einverleibt.

Die beiden ersten Verse des eigentlichen NS, die Brant auch sonst noch verwendet, werden bei Murner fast zu einer steten Formel.

NS, Vor. 1 f.

All land syndt yetz voll heylger geschrifft
Vnd was der selen heyl antrifft.

NS 11, 1 f:

Der ist ein narr der nit der geschrifft
Will glouben die das heil antrifft.

Der Reim gschryfft: antrifft (65, 79 f); vbertrifft: geschrifft (28, 7 f). In Brants Grabgedicht auf Geilers Tod (Zarncke S. 154):

Gelesen stets die heilig geschrifft
Vnd was der selen heil antrifft.

Bei Murner NB 2, 103 f:

Vnd wyszt dich vsz der heiligen gschrifft,
Was glück | vnd heil | vnd sele antrifft.

3, 11 f:

Man nent vns meister der geschrifft,
Die heilig ist vnd sele antrifft.

5, 13 f.:

Wir sindt zů vol der heiligen gschrifft,
Was hymel | erdtrych | sele antrifft.

Vgl. ferner 61, 57 f. SZ 1, 9 f.; LN[1]) 1927 f.; GM[2]) 227 f: heyligen gschrifft: orden antrifft; GM 2932 f: geistliche gschrifft : geuchery antrifft.

LN 379 f: geschrift: buntschuh antrifft; ferner LN 610 ff; 1927 f; 1945 f; 2257 f. „Von den fier ketzeren Prediger ordẽs[3]) i IIII b 5 f:

Doctor biñ ich / was kunst antrifft
Bin ich dir bhüllflich vsz der gschrifft

o IIII a 13 f: handtgeschrift: anetrift; vgl. b II b 25 f.

---

[1]) Murners Gedicht vom großen Lutherischen Narren, herausgeg. v. H. Kurz (Zürich 1848).

[2]) Murners Gäuchmatt herausgeg. v. W. Uhl (Leipz. 1896).

[3]) Göttinger Exemplar.

Eine andere, dem Sprach- und Reimgebrauch Brants nachgeahmte Eigenheit zeigen die Reimwörter ist : gebrist; im NS : Vor. 29 [Im folgenden ist immer nur der erste Vers angegeben.]; Vor. 37; 6, 79; 20, 9; 27, 9; 31, 29; 42, 21; 49, 31; 68, 9; 70, 7; 98, 21; 112, 5; gebrist : ist : NS 29, 33; 67, 63; 69, 9.

Bei Murner, ist : gebrist :

NB 2, 81 u. 125; 24, 89; 27, 67; 43, 32; 70, 74; 71, 17; 76, 49; SZ 10, 1; Bf [1]) VI, 35; XII, 10; XIII, 18; XXV, 57; XXXII, 52; Ketzer : d I^{c} 11; d III^{a} 15; e V^{b} 1; e V^{b} 27; g III^{b} 11; i V^{d} 30; o III^{a} 8; o IIII^{d} 11.

gebrist : ist : NB 57, 36; 74, 73 ff.; 89, 35; Ketzer a IIII^{c} 9.

brist : ist : NB, Vor. 1, 31; 25, 7; 30, 7; 34, 50; 61, 53; 63, 13; 75, 13; SZ, Vor. 7 (A). Vor. 5 (B); 29, 15; Ketzer a IIII^{b} 11; GM 1382; MS [2]) 1101.

ist : brist : NB 1, 49; 4, 80; 26, 43; 50, 57; 53, 7; 93, 75; SZ 28, 9; Bf III, 59; V, 15; XIII, 1.

Ein dritter bei Brant, noch mehr bei Murner häufig vorkommender Reim: nammen : schammen : NS, prot. 35; 98, b; 103, 114; nam : scham 9, 25.

Bei Murner : namen : schamen (oder umgekehrt, ebenso können auch die im folgenden angegebenen Reimwörter ihre Reihenfolge beliebig vertauschen; ein Reimwort kann auch in Zusammensetzungen vorkommen): NB 2, 63; 16, 97; 67, 7; 92, 99; 92, 163; SZ. 14, 31; 31, 25; 34, 20 u. 37; 48, 75; Ketzer a IIII^{k} 1; c V^{d} 9; o IIII^{d} 27; MS 1366; 1400; LN 138; 1192; 1734; 1878; 1943; 2704; Bf II, 40; XX, 61; GM 468; 1789; 3710; 3724; 2928 ff: sammen : schämen : nämen, vgl. NS 98, a ff. mit dem gleichen Reim; namen : zůsamen : LN 359; 561; 789; 858; 1725; namen : zamen : LN 2143; 3483; 4270; nemen : schemen : SZ (B), Vor. 118; 14, 3; GM 3472; 3605; LN 1947; 2585; 2874; 4111.

Andere Reime: lüt : nüt; im NS 19, 57; 27, 19; 73, 25; 103, 110.

NB 19, 12; 20, 27; 48, 51; 56, 13; 69, 43 u. 57; 89, 9; Ketzer

---

[1]) Murners Badenfahrt, herausgeg. v. E. Martin, Beiträge zur Landes- u. Volkskunde von Els.-Lothr. (Straßb. 1887).

[2]) Murners Mühle von Schwindelsheim herausgeg. v. Albrecht in den Straßb. Studien, Bd. II, 1 ff. (Straßb. 1884).

b III^{a} 27; i I^{b} 20; SZ 43, 13; GM 1310; MS 5; LN 1553; 1905; 3529.

wyl (wil): vil: NS Vor. 125; 3, 11; 6, 29; 11, a; 13, 3; so noch 37 mal.

NB 2, 119; 4, 5 u. 97; 6, 86; 22, 13; so ungefähr noch 20 mal. LN 1283; 2084; 2222; 3767; 4167; 4581. GM 972; 1358; 1963; 2548. SZ 1, 20; 11, 25; 13, 3; 18,5; 22, 9; noch 5 mal. Bf XII, 65; XXXIII, 7.

Der Reim will : vil : spil NS 11, a ff. spil : vil NS 54, 7; 64, 41 u. 93; 66, 85; 74, 7; 77, 1; 79, 26; 102, 1. NB 55, 19. LN LN 1212. — wil: spyl NS 77, 87. NB 11, c; 24, 47 u. 91; noch 4 mal. GM 920; 1598. LN 910; 3404. — vil : zyl NS 2, 27; 66, 19; 82, 9. NB 29, 17. Bf VIII, 62 : wil : fil : zil. — will : zyl NS 25, a; 75, 44; 94, 31. NB 50, a; 82, 13. LN 2477. MS 1315.

Der Reim an : man NS 5, 21; 7, 1 (yederman); 7, 31; 10, a ff.; 16, 25; 17, 3 (dran); 33, b u. ö. NB 1, 39; 2, a u. 23 u. 61 u. 73; 3, 57; 4, 65; u. ö. LN 154; 548; 1406; 2925 ff. u. ö. GM 347; 981 ff.; 1669 ff. u. ö. Bf I, 18 ff.; III, 15; XXVI, 43. SZ 9^{a}, 21; 11, 5; 14, 1; 20, 35; 29, 26; Entsch. 7

Der Reim an : kan NS 14, 11; 55, 7; 70, 3; 76, 69; 77, 63; 91, 19; 96, 15; 110^{a}, 121. NB 86, 5; 97, 110 u. ö. SZ, Vor. (B) 23; 9, 9; 28, 33; 30, 25; 48, 10. GM 47; 66; 220; 248 u. ö. Bf I, 23; IV, 53. LN 232; 289; 781; 889; 1333; 3431; 3468.

Der Reim an : kan : man NS 55, a ff. 76, 73; man : kan NB 63, 41; 74, 1; 82, 19; 97, 62. GM 609; 1246; 1612; 1935; 3256; 4460. Bf VIII, 15 (man : kan : an) XX, 42. SZ man : kan Vor. (B) 81; 2, 3; 5, 31; 19, 15; 39, 7; 40, 3. LN 1; 123; 2343; 3819.

Der Reim gůt : můt. NS 3, a u. 1; 83, 104; 85, 39 u. ö. NB 17, 37; 28, 39; 35, a u. 3 u. 50 u. 68 u. 92; 69, 17; 78, 11. LN 700; 712; 1134; 2103; 3105; 3678. GM 1253; 685 ff. u. 3116 ff: gůt: můt : thůt.

Der Reim důt : můt NS 10, 5; 96, 1; 35, 13 u. 31. NB 1, 91. LN 973, 4028, 4093.

gůt : důt NS 78, 11 u. 32; 79, 33; 83, 114; 85, 99; 91, 31; 96, 7 u. ö. NB 58, 9 u. 42; 64, 16; 66, 42; 79, 13; 86, 66. LN 1845; 2863; 3063; 4171. SZ 26, 1; 48, 8; Entsch. 29. GM 3126; 3632;

4153; 4419; 5332. Bf I, 79 guot : duot; IX, 37 : guot : muot : duot.

schyff: griff NS 1, 1; 75, b. NB 1, 23; 4, 34; griff: narrenschiff LN 1563; 3035.

vsz : husz NS 26, 15; 30, 13; 34, 13; 39, 29; so noch 15 mal. SZ 1, 30. NB 7, 97; 11, 53; 17,55; 18, 37; noch ca. 10 mal. LN 715; 1901; 4288. GM 353; 1471; 2246; 4172; 4615.

wol : vol NS Vor. 83; 9, 15; 16, 71 u. 85; 33, 63; 50, 21; 102, 77; 103, 19; u. ö. NB 19, 107; 26, 97; 28, 17; 54, 65; 70, 60; 96, 51. Bf III, 11; XXII, 16. LN 2865. SZ 17, 25; 37, 3; Entsch. 39.

klůg : gnůg NS 36, 3; 56, 5; 64, 33; 92, 37; u. ö. NB 35, 123; 77, 9; 81, 3. LN 3667.

genůg : pflůg NS 64, 81; 84, 1. NB 33, 5; 37, 61; 39, 39; 79, 71. SZ 19, 17. LN 2471.

gouch : ouch : NS 10, 27; 34, 5; 38, 63; 40, 9; 51, 17; 57, 1; 67, 53; 82, 30; 86, 13; 103, 140. NB 6, c u. 3; 13, 27; 21, 31; 53, 49; 63, 54; 74, 60; 92, 139; 94, 59. Der Reim gouch : ouch besonders häufig in der GM 297; 611; 776; 808; 841; 874; so noch 19 mal.

orden : worden NS 73, 75; 78, 1; viel häufiger bei Murner, NB 6, 116; 23, 49; 25, 19; 39, 77; 42, 7; 47, 25; 80, 19; 92, 141; 96, 41; 97, 137. SZ, Vor. 37; 13, 11; 22, 29; Entsch. 103. LN 1012; 1268, 2467, 3881, 3899, 4041. GM 345; 675; 1616.

Die adverbiale Bestimmung der Zeit: hür als vern: NS 34, b (vern ist Reimwort); überschrift NS 34: Narr hur als vern; NS (Ausg. N) a IIII^{b} 38 hür als fern (Reimwort). Ebenso NB 2, 100; 6, 80; 93, 99. SZ 25, 3 (heur alsz fern). GM 91 hür als vor.

Brants Reimgebrauch hat von den Werken Murners am stärksten die NB beeinflußt; je mehr sich Murner von seiner Vorlage, dem NS entfernt, desto unabhängiger und abwechselungsreicher werden auch seine Verse und Reime.

Geiler konnte natürlich hier gar nicht in Frage kommen.

2. Über die Holzschnitte der NB.

Daß Murner in der äußeren Anlage seiner Werke dem NS folgte, ist schon betont worden. Wie Brant, so hat nun auch Murner

in seinen Dichtungen von der Bücherillustration reichen Gebrauch gemacht. Die NB ist von 98 Holzschnitten (eingeschlossen das Titelblatt) illustriert; davon hat Murner allein 69[1]) verschiedene aus dem NS abdrucken lassen.

Zu NB 29 ist ein Holzschnitt gesetzt, der in seiner ganzen Art zu den Bildern des NS gehört; gleichwohl findet er sich nicht im NS, wohl aber in Nav. 35; die Nav. weicht also hier von den Bildern des NS ab. Die Annahme von Rieß S. 29 f., wonach der Holzschnitt lediglich durch ein Versehen des Druckers aus Nav. 35 zu NB 29 gekommen sei, hat wenig für sich; der Drucker habe nämlich gewußt, daß Brants und Geilers Bilder identisch seien, aber diese eine Ausnahme nicht gekannt. Aber Nav. 35 entspricht gar nicht NS 35, sondern 36; dazu paßt das Bild ganz gut zu NB 29; es stellt zwei einander gegenüberstehende Juristen dar, die anscheinend disputieren. Das Kap. handelt von den das Recht verdrehenden Juristen, die sich beharrlich auf ihren Standpunkt stellen, Fůsz halten (Überschrift u. V. 41; 5, 92, auch MS 1236). Hat nun Murner das Bild „wohlbewußt aus der Nav. 35 für NB 29 bestimmt", wie O. (S. 7 Anm. 3) behauptet? Rieß und O. haben das erste Auftauchen des Holzschnittes nicht gekannt, eine Frage, die für die Bücherillustration von Wichtigkeit ist, ebenso wie das spätere Schicksal der Holzstöcke, ihre Wanderungen von einer Offizin in die andere, wie das gerade bei denen aus dem NS zutrifft.[2])

---

[1]) Nicht 78, wie Schmidt II, 423 und R. Muther, Die dt. Bücherillustr. d. Gotik u. Frührenaiss. I, 197 angibt. Max Rieß, Quellenstudien zu Murners satirisch-didakt. Dichtungen, Berl. Diss. 1890, S. 16 hat zwei zu wenig gezählt. Auf dem Holzschnitt zu NB 6 und 9 ist Urs Graf, der Baseler Goldschmied und Formenschneider mit seinem Monogramm vermerkt, auch auf einem Titelblatt der GM. Muther schreibt auch andere Bilder der NB Urs Graf zu; er nimmt nur aus die aus dem NS, dann einen [NB 95] aus der „kurz vorher in Straßburg erschienen SZ; für einen anderen (der Narren Wychwasser) druckte er [Murner] einen viel älteren Holzstock ab. Die übrigen 17 sowie das Titelblatt ließ er von Urs Graf anfertigen." Daß die SZ vor der NB erschien, ist nicht bekannt. Vgl. noch Kristeller, Die Straßb. Bücherillustration . . . (Beiträge zur Kunstgesch. N. F. VII, Nr. 301).

[2]) Das NS (Original) erschien zuerst 1494 in Basel bei Bergmann v. Olpe, ebenda 1495, 1499; für die vierte Ausgabe (1506) vermutet Zarncke (S. LXXX) als Verleger Nic. Lamparter, bei dem es 1509 herauskam. 1507 hatte Lamparter die Illustrationen des NS in der navis stultifera des J. Badius Ascensius abgedruckt. Im J. 1512

Der Holzschnitt NB 29 ist anscheinend zuerst abgebildet in Lochers navis stultifera (Basel 1497 bei Bergmann von Olpe), Folio CXLII.[1]) Das Buch seines Freundes Locher hat Murner sicher gekannt, es wurde mehrfach herausgegeben. Der Holzschnitt befindet sich dann in der lateinischen Bearbeitung des NS von Jodocus Badius Ascensius[2]) (Folio LXXXIIII) bei dem Kap. De singularitate improbanda. Daß Murner diese navis stultifera von Ascensius gekannt hat, läßt sich allerdings nicht durch Parallelen beweisen.

Vielleicht hat auch Hupfuff, der Verleger der NB, in dessen Besitz i. J. 1512 sich diese Holzstöcke befanden, Murner auf dieses Bild aufmerksam gemacht, und so mag es für NB 29 bestimmt worden sein.

Die anderen Holzschnitte: In der Ausgabe A des NS 38 war eine Verwechselung eingetreten mit dem Holzschnitt NS 55; die Ausgaben B C D E F b haben dann die beiden Bilder an ihre richtige Stelle gesetzt (Zarncke); auch Schultz (S. XV) hat sie „an die ihnen von rechtswegen zukommenden Stellen gerückt".

NB 30 Der kelber artzet hat nun das Bild aus NS 55 (B C D E F b) = Nav. 54. Es ist also ungenau, wenn O. (S. 28 Anm. 1) sagt, es „bringen NB 30 und Nav. 54 den gleichen Holzschnitt (= NS 38)". Dies Versehen galt doch nur für NS (A), diese Ausgabe jedoch kommt für Murner nicht in Betracht (vgl. unten S. 65).

NB 33 hat das gleiche Bild wie NS 83 (B C D E F, abgebildet bei Schultz S. 323). O. (S. 30 f.) möchte nicht annehmen, daß es aus einer der Ausgaben B—F stamme, „denn dann müßten die

kam das NS aus dem Verlage von Matthias Hupfuff in Straßburg, bei ihm erschien im gleichen Jahre auch die NB. Die Nav. erschien 1510 und 1511 in Straßburg ohne Angabe des Druckers. Ch. Schmidt, Répertoire bibliographique VIII, No 48 kennt jedoch eine Ausgabe von 1511: ex aedibus Schürerianis, Rieß S. 29 eine bei Knoblauch. Die Holzstöcke sind demnach öfter in den Besitz verschiedener Offizinen gewandert. Drucker und Dichter mußten mit den vorhandenen Kunstwerken rechnen.

[1]) Holzschnitt bei Schultz in seiner Faksimileausgabe des NS, S. 327.

[2]) Marburger Exemplar: Navis stultifera a domino sebastiano Brant primū edificata : et lepidissimis teutonice lingue rithmis decorata : Deinde ab Jacobo Lochero philomuso latinitate donata : et demū ab Jodoco Badio Ascensio vario carminū genere nō sine eorundem familiari explanatione illustrata. Am Schluß: Impressum Basilee per Nicolaū Lamparter. Anno MCCCCCVII.

Holzschnitte der NB... auch die Mängel und Eigentümlichkeiten aufweisen, die sie in den Ausgaben B—F an sich tragen". Das ist aber tatsächlich der Fall: NB 12 ist identisch mit NS 9 (B C D E F, abgebildet bei Schultz S. 319); in der Ausgabe A des NS ist das Motiv wesentlich anders dargestellt.

Unrichtig ist die Behauptung O.s (S. 31): „Den Holzschnitt 67 [NS], den Murner verwendet, kennen z. B. B C D E F nicht, aber A und Nav." NB 5 bringt nämlich das Bild zu NS 67 (B C D E F) genau in derselben Ausführung[1]) (ich habe F, Berliner Exemplar, verglichen); das Bild unterscheidet sich deutlich von dem gröberen Schnitt in A und Nav. 66 durch die sehr veränderte Szenerie.

Irgendwelche Beziehungen der Bilder zu denen der Nav. sind nicht vorhanden, O.s Kombinationen sind verfehlt.

Auch die literarischen Zusammenhänge zwischen Bild und Text hat O. nicht verstanden, wenn er (S. 51) sagt: „Zwischen Wort und Bild wird überhaupt eine unentwirrbare Wechselwirkung bestanden haben".

Die Holzschnitte haben auf Murner befruchtend und anregend eingewirkt, ganze Motive und Ausdrücke gehen auf sie zurück. Brant[2]) selbst hat sie ausdrücklich für sein Buch angeordnet als wichtiges Belehrungsmittel. Daß Geilers Predigtmanier Murner „überhaupt erst den Gedanken zugeführt hat, Holzschnitte des NS witzig umzudeuten" (O. 52) läßt sich keineswegs behaupten.[3]) Witzig und frei, wie das eben Murner liebt, hat der Prediger die Bilder des NS nirgends umgedeutet, er weist nur kurz auf sie hin als auf etwas Vorhandenes. Murner konnte hier viel eher an das NS selbst anknüpfen.

---

[1]) Vgl. die Abbildung bei Schultz S. 320.

[2]) Vgl. NS, Vor. 24 ff., über die Beziehungen Brants zu den Illustrationen, zu ihrem Künstler vgl. Schultz, besonders S. XLII ff. Auch Murner hat diese Kunst sehr geschätzt; Martin, Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elf.-Lothr. Bd. 9, 102 ff., Bd. 22, 276 f. nimmt an, daß er selbst Handzeichnungen zu seiner Übersetzung des Sabellicus entworfen hat.

[3]) O.s Annahme ist umso unverständlicher, da er S. 51 Anm. sagt, „Geiler knüpft seine Betrachtungen nur an den Text des NS an, auf die Abbildungen scheint er nicht geachtet zu haben". Geiler weist übrigens häufiger auf sie zurück als an den beiden von O. genannten Stellen, so noch Nav. 1, Nola 1; 2, D; 4, Nola 5 und 7 (an diesen beiden Stellen meint Geiler wohl Bild und Text), in De sapientia sermo E; 52, L u. ö.

3. Welche Ausgaben des NS hat Murner benutzt?

Die eben behandelten Holzschnitte der NB, die zum erstenmal in der zweiten Originalausgabe des NS und ebenso in den folgenden auftauchen, lassen vermuten, daß der Dichter nicht den ersten Originaldruck (1494) zu Grunde legte. Ein anderes wichtiges Kriterium ist uns gegeben in der Bezugnahme des NB[1]) auf die protestatio des NS, die zuerst C (1499), dann auch D E F vorangesetzt wurde; Murner nahm also eine dieser Ausgaben zur Hand. Die prot. Brants richtete sich gegen die Interpolatoren des NS, die nach des Dichters Meinung sein Werk verunstaltet haben; gemeint sind damit die drei Überarbeitungen von 1494 (N, in Straßburg erschienen) und von 1495 und 1498 (beide in Augsburg). Kam nun für Murner eine dieser interpolierten Ausgaben in Betracht? Die beiden Augsburger können wir von vorneherein übergehen, die erste aus d. J. 1495 ist, wie schon erwähnt, ein Nachdruck von N, die zweite ein Abdruck dieser ersten;[2]) zudem sind sie in den Augsburger Dialekt übertragen; wenn überhaupt, so las der Elsässer Murner ebenso wie Geiler die Interpolation, die im elsässischen Dialekt abgefaßt war, nämlich N.[3]) Diese Volksausgabe des NS wandte sich viel mehr als das Original an die weitesten Kreise, ebenso NB und SZ. N brachte auch einige neue Satiren auf den Stand der Kleriker und zwar mit schärferer Kritik, wie es auch Murner liebt.

Einige Anklänge darf man wohl im folgenden vermuten: N, b I^b 11 f:

> Hett Absolon kein har gehan
> Er wer gehangen nit daran.

Vgl. NB 96, 31 f:

> Hett absolon syn har abgeschorn,
> Syn leben hett er nit verlorn.

---

[1]) Besonders in der Vorrede, s. dazu Spanier.

[2]) Zarncke S. LXXXVI.

[3]) N ist später noch benutzt von Moscherosch, vgl. W. Hinze, Moscherosch u. seine dt. Vorbilder in der Satire. Diss. Rostock 1903, S. 10. Mosch. kennt auch Geiler, NB, SZ und GM.

Beachtenswert ist besonders der Zusammenhang, in dem NB 96 diese Verse bringt; Murner spricht nämlich von der närrischen Haartracht, ebenso N, dem NS Kap. 4 entspricht; an NS 4 hat sich Murner in seinen vorhergehenden Versen von NB 96 offensichtlich angelehnt; die genannten Verse fehlen jedoch im Original des NS.

Die in das einzelne gehende Aufzählung der Modeartikel in NB 12 erinnert an N, a VIII^{c}.

Wichtig ist ferner, daß nur N (c V^{a} 3 ff.) die Sage vom Tannhäuser kennt, vgl. NB 6, 51 ff.

N, f IIII^{a} 9 ff. heißt es von den Pfründenjägern: Mancher arme könne

> zů keyner pfrůndē kumē
> dan̄ Symon hat sie vor genomen.
> — Er kennt nym dē zwölfbotten orden.

NB 42, 49 hält den Pfründenjägern das Beispiel Symons vor:

> Es statt in der zwolffbotten lesen,
> Wy symon sy verdampt gewesen.

Die zwölfbotten werden öfter in N und von Murner genannt, dagegen nicht im NS. Symon wird NS 30, 30 genannt.

N, g I^{d} 7: Die heilig gschrifft zů růckē stossen; vgl. NB 32, d:

> Der selb von gott zů ruck hat preddiget. —

N, h IIII^{c} 1 f:

> Wan̄ die stül vff die benck wēt stygē
> So will sich unglück leren gigē.

Ähnliche Wendungen NB 27 Stiel vff die benck setzen; im Lied Murners vom Untergang des christl. Glaubens:[1])

> die stiel ston auff den bencken. —

N, f V^{d} 24 ff:

> Wer lydē mag das man in göych
> Oder man inn die schuch im seich . . .

[1]) In Scheibles Kloster Bd. VIII, 668.

Vgl. NB 60, a f. (bei dem ähnlichen Thema):

> Wer im in die schůch laszt bruntzen
> Vnd gstadt, das syn frow ir bruntzuntzen . .

Kleinere ähnliche Stellen finden sich auch sonst, es liegt also die Annahme nahe, daß Murner N gelesen hat.

Ebenso wahrscheinlich ist es, daß Murner die beiden lateinischen Bearbeitungen des NS durch seinen Freund Locher und durch J. Badius Ascensius gekannt hat, wenn sich auch direkte Beeinflussung schwer nachweisen läßt; beide Bücher brachten aber den Holzschnitt zu NB 29.

Abkürzungen.

Bf = Murners Badenfahrt, herausg. von E. Martin, in den Beiträgen z. Landes- und Volkskunde v. Elſ.-Lothr. 2. Heft. (Straßburg 1887.)
GM = Murners Gäuchmatt, herausg. v. W. Uhl, Leipzig 1896.
LN = Murners Gedicht vom großen Lutheriſchen Narren, herausg. v. H. Kurz, Zürich 1848.
MS = Murners Mühle von Schwindelsheim, herausg. v. Albrecht in den Straßb. Studien Bd. II. (Straßburg 1884).
N = Volksausgabe des Narrenſchiffs, Straßburg 1494.
Nav. = Geilers Navicula, Straßburg 1511.
NB = Murners Narrenbeſchwörung, herausg. v. M. Spanier, Halle 1894. (Braunes Neudrucke No. 119—124).
NS = Brants Narrenſchiff, herausg. v. Zarncke, Leipzig 1854.
O. = Ott K., Ueber Murners Verhältnis zu Geiler. Heidelb. Diſſ., Bonn 1895.
SZ = Murners Schelmenzunft, herausg. v. M. Spanier 2. Ausg., Halle 1912. (Braunes Neudrucke No. 85).

Inhaltsübersicht.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Theodor Maus, am 23. September 1888 zu Niederklein im Regierungsbezirk Cassel. Ich bin preußischer Staatsangehöriger. Nachdem ich in der Volksschule den Elementarunterricht erhalten hatte, besuchte ich von meinem zehnten bis zum vierzehnten Lebensjahr die Lateinschule zu Amöneburg. Ostern 1903 trat ich in das Kgl. Gymnasium zu Fulda ein, das ich nach fünf Jahren mit dem Zeugnis der Reife verließ. Im Sommer 1908 ließ ich mich bei der juristischen Fakultät in Marburg inskribieren, wandte mich jedoch in meinem zweiten Semester, und zwar zu Leipzig im Winter 1908/09 dem Studium der Germanistik und Geschichte zu, später auch der französischen Sprache. In dem darauffolgenden Sommer bezog ich die Universität München, im Winter 1909/10 studierte ich ebenfalls ein Semester lang in Berlin. Ostern 1910 kam ich nach Marburg, wo ich am 9. Juli 1913 das Rigorosum bestand. Seitdem halte ich mich in Marburg oder in meiner Heimat auf.

Meine akademischen Lehrer, denen ich allen großen Dank schulde, waren die Herren Professoren und Dozenten: Barth, Hirt, Köster, Lamprecht, Sievers in Leipzig; Burger, Grauert, Heigel, † Jansen, v. d. Leyen, Paul in München; Dessoir, Herrmann, Hintze, Hirschfeld, R. M. Meyer, Roethe, † E. Schmidt in Berlin; Brackmann, Busch, Elster, Glaser, Klebs, Mouillet, Misch, Natorp, v. d. Ropp, Vogt, Wechßler in Marburg.

Vorliegende Arbeit hat durch Herrn Geh. Rat Vogt, aus dessen Seminar sie hervorgegangen ist, ständige und weitgehendste Förderung erfahren, wofür ihm der aufrichtige Dank des Schülers ausgesprochen sei.